

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belegblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Retikemetall kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle festlichen Anzeigervermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorheraufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharuenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 24. Juni 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helz. Watzmann in Thorn.

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Die Kriegslage.

### Lemberg gefallen!

Die am Dienstag Nachmittag erfolgte Einnahme von Lemberg ist von größter Bedeutung. Nach dem glänzenden Siege in den Kämpfen bei Magierow-Grodol ist sie ein neuer Beweis von der unwiderstehlichen, ungeminderten Kraft des deutschen Offenstieges und vor allem ein weiteres starkes Unterpfand für den Sieg über das russische Riesenheer. Die Hoffnung auf schnellen Erfolg bei dem Vormarsch auf Lemberg hat sich rasch erfüllt. Die starke russische Stellung bei Grodel wurde im Sturm genommen und ebenso dann die letzte Verteidigungsstellung um Lemberg. Die Russen haben dem wichtigen Angriff der siegreichen Deutschen und Österreicher trotz ihrer gut besetzten Stellungen nicht standhalten können. Es war ihnen nur noch darum zu tun, ihre durch die früheren Kämpfe furchtbar verknüppelten Trains halbwegs über die Grenze zu bringen und von der Artillerie zu retten, was zu retten ist.

Daß die Rückwirkung dieser ungeheuren Niederlage der Russen bei ihren Verbündeten eine sehr schmerzliche und entmutigende sein wird, liegt auf der Hand. Verschiedene holländische Blätter melden schon nach Mitteilung von vertrauenswürdigen Personen, die jüngst Frankreich und England bereisten, die Kriegslage würde von urteilsfähigen Kreisen Frankreichs und Englands als ungünstig betrachtet. Die Hoffnung auf die russische Dampfwalze sei geschwunden. Und ein englischer militärischer Schriftsteller gibt seiner Besorgnis über die Kriegsaussichten in der „British Weekly Review“ ernsten Ausdruck und bezweifelt, daß Frankreich, England und Belgien dem nunmehr zu erwartenden verstärkten Ansturm der Deutschen würde standhalten können. Eine direkte Bestätigung dieser pessimistischen Auffassung der Kriegslage bei unseren Feinden ist nicht nur die stürmische Kammerdebatte in Paris, sondern auch die Meldung eines Kopenhagener Blattes aus London, wonach der anhaltende Rückzug des Newporter Kurzes für Wechsel auf London großes Aufsehen erregt, sowohl in Newyork als auch in London. Auch die französische, italienische und russische Valuta ist erheblich im Preise zurückgegangen. Der Lügenfeldzug gegen Deutschland wirkt nicht mehr. Die Taten deutscher und österreichischer Krieger und ihres Verbündeten am Goldenen Horn reden zu deutlich die Sprache eherner Tatsachen.

### Der Fall Lembergs.

Amtlich wird aus Wien vom 22. Juni nachmittags gemeldet:

Unsere zweite Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wolffs Büro meldet amtlich:

Lemberg ist Dienstag Nachmittag nach schwerem Kampfe von österreichisch-ungarischen Truppen genommen. Das österreichische 34. Infanterie-Regiment, dessen Chef Seine Majestät der deutsche Kaiser ist, hat sich bei der Erstürmung des Werkes Dnja Gora ausgezeichnet.

Ferner teilt Wolffs Büro mit:

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers geht die Reichshauptstadt folgendes bekannt:

Lemberg ist gefallen. Hierbei hat das österreichische Regiment Nr. 34 „Preußen-Infanterie“, dessen Chef Seine Majestät der Kaiser ist, das starke Werk Dnja Gora hart nördlich von Lemberg gestürmt.

Der Oberbefehlshaber in den Marken, v. Kessel, Generaloberst.

Gladwunschtelegramm Kaiser Wilhelms an den österreichischen Armeekommandanten Erzherzog Friedrich.

Wie die Wiener Korrespondenz Wilhelm meldet, hat Kaiser Wilhelm noch Dienstag Abend ein

Langsamer als das voraussehlende Gerücht, aber schneller, als nach früheren Mitteilungen von der Anlage starker Feldbefestigungen um die Stadt erwartet werden konnte, ist Lemberg gefallen: am Nachmittag des 22. Juni ist es genommen, nachdem mittags die ersten Vorstellungen erstürmt waren. Der Feind ist also, trotz des Befehls des Großfürsten Generalissimus, die Hauptstadt um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer, zu halten, in kaum 12 Stunden geworfen worden, ein Zeichen, daß die Panik der russischen Truppen in Galizien, verursacht und beständig erneuert durch die gewaltige Wirkung unserer Artillerie und den Angriffsmut unserer Infanterie, noch immer andauert. Es ist verständlich, daß die Wiedereroberung Lembergs den österreichisch-ungarischen Truppen anheimgegeben wurde, wobei sich das Regiment „Preußen-Infanterie“, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, besonders auszeichnete. Damit ist der wichtigste Schritt zur Befreiung Galiziens getan, der überall in beiden Reichen, als bedeutsamer Sieg von weltgeschichtlicher Bedeutung, mit Glotengeläut und Flaggenschmuck jubelnd gefeiert wird. Schon sind, nach den heutigen Meldungen, die Russen östlich Lemberg zurückgedrängt worden und anscheinend im vollen Rückzug auf die Festungen jenseits der Grenze begriffen. So dürfen wir erhoffen, daß bald auch auf österreichischem Boden kein Feind mehr stehen wird und der Wendepunkt nahe ist, wo unsere Truppen nach dem Westen zurückfluten, den Sieg im Weltkriege zu vollenden, den die Franzosen in verzweifelten Durchbruchversuchen uns in letzter Stunde noch, doch vergeblich, zu entwinden suchen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 23. Juni.

### Großes Hauptquartier, 23. Juni, vormittags.

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Gestern nahmen wir die Festung Dünkirchen sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Bergues, Hondschoote, Furnes und Cassel unter Feuer. — Bei Givenchy, dicht nördlich des Kanals von La Bassée, und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich bei Souchez machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte. — Auf der Maas hōhe setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort. Sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre sowie 20 Minenwerfer. — Die Vorpostengefächte östlich von Neuville dauern noch an. — In den Bogenen stürmten wir die seit Monaten heiß umstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe 131 bei Van de Sapt; 193 Gefangene, 13 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos. Südlich von Neuville brachte eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger zum Absturz. — Die amtliche französische Meldung, daß sich belgische Truppen im Südwesten von Saint Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Lemberg wurde gestern nachmittags durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen; daran anschließend nachts die Szezeret-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Nicolajowik und Lemberg. Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg-Zoltance-Turynka nordöstlich von Zolkiew erreicht. Bei Kawanusta und westlich davon ist die Lage unverändert. — Am San-Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Gladwunschtelegramm anlässlich der Einnahme von Lemberg an den Armeoberkommandanten Erzherzog Friedrich gesandt und ihn zum preussischen Feldmarschall ernannt.

### Die Siegesfreude in Berlin und Wien.

Die amtliche Nachricht über die Wegnahme Lembergs wurde in Berlin am Dienstag Abend kurz nach 8 Uhr bekannt. Obwohl die Meldung den ganzen Tag hindurch stündlich erwartet wurde, ergriff ihre Bekanntgabe doch auf das freudigste das gesamte Straßenleben. Die Geschäfte und Kaufhäuser waren zwar schon geschlossen, aber auf vielen Privatgebäuden wurden alsbald die Flaggen hochgezogen. Unter den Linden kam es zu großen Menschen-Ansammlungen, die in gehobener Stimmung das Ereignis besprachen. Überall erfolgten Kundgebungen begeisterter Teilnahme der Bevölkerung an den neuen Fortschritten der verbündeten Truppen in Galizien. Nach weiterer Meldung fanden abends in verschiedenen Teilen der Stadt Freudenkundgebungen statt, die bis in die Mitternachtsstunden fortauerten. Stürmische Hochrufe auf die verbündeten Armeen und die beiden Monarchen wurden ausgebraut.

Aus Wien wird vom Dienstag gemeldet: Die Nachricht von der Einnahme Lembergs rief in der ganzen Stadt jubelnde Begeisterung hervor. Überall, auch vor dem deutschen Konsulat, fanden begeisterte Kundgebungen statt, die bis in die Nachtstunden andauerten. Viele Fenster waren illuminiert. Die Glocken wurden geläutet. Auch aus der Provinz sind Freudenkundgebungen gemeldet.

Auch in Budapest hat die Nachricht von der Wiedereroberung Lemberg ungeheuren Jubel ausgelöst. Öffentliche und private Gebäude prangen in Flaggenschmuck. Ein imposanter Zug zog Dienstag Abend, patriotische Lieder singend, vor das deutsche und türkische Generalkonsulat und ließ unter lautem Jubel die verbündeten Herrscher und die vereint kämpfenden Heere hoch leben.

### Vom Einzug in Lemberg.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird mitgeteilt: Ein General der siegreichen zweiten Armee gab seinen Eindruck von dem Einmarsch in das befreite Lemberg mit den folgenden Worten wieder: Der Einzug in Lemberg war von hinreichender historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Ereignis, das sich kaum beschreiben läßt.

### Preßstimmen zur Einnahme Lembergs.

Zur Einnahme Lembergs schreibt der „Totalanzeiger“: Wir teilen die Freude unserer Verbündeten, die das Vaterland schon vom Feinde gesäubert sehen. Das Beispiel der Waffenbrüderschaft, die keine Eifersüchteleien und Vorwürfe kennt, kann nicht ohne Wirkung auf die anderen Völker bleiben.

Die „Börsliche Zeitung“ schreibt: Von einer russischen Offensive sei seit den ersten Waiatagen keine Rede mehr. Nach und nach bröckele auch die Defensive ab. Es komme zu Anrücken in Russland, die alles bisher dort erlebte in den Schatten stellen würden. Das stärkste Kof im Vierbund-Stall sei zusammengebrochen.

Die „Kundschau“ sagt: Der Rückfall Lembergs an die Verbündeten bedeute für die Russen den vollständigen Zusammenbruch ihres galizischen Unternehmens.

Im „Berl. Tagebl.“ schreibt Major Morath: Es sei nicht anzunehmen, daß unsere Operationen auch nur einen Augenblick bei diesem Erfolge verharren werden. Die Leitung werde vielmehr planmäßig dafür sorgen, daß unsere Heere den Russen auf den Fersen bleiben, bis die Vernichtung zur Vellendung komme. Lembergs Fall sei von größter politischer Wichtigkeit und bedeute in erster Linie für den Balkan das Mermal russischer Schwäche und unserer Stärke.

### Die Kämpfe zur See.

Abermals versuchte ein englischer Personen-dampfer ein U-Boot zu rammen.

Die Bonduer Blätter berichten, daß der Dampfer „Cameronia“ der Ankorlinie, der am Sonntag aus Newyork in Liverpool ankam, auf der Reise von einem Unterseeboote angegriffen wurde, dem man, obwohl der Dampfer mit voller Geschwindigkeit fuhr, unmöglich ausweichen konnte. Die „Cameronia“ verfuhr das Unterseeboot zu rammen; das Boot tauchte unter und wurde nicht mehr gesehen. Viele angesehene Amerikaner, die sich an Bord der „Cameronia“ befanden, berichteten darüber an den amerikanischen Botschafter.

Die „Cameronia“ ist ein 11000 Tonnen-Dampfer aus dem Jahre 1911 und läuft 17 Knoten.

### Die Erledigung des „Verdandi“-Falles.

„Stockholms Dagblad“, das einzige Blatt, das bisher die Erledigung der „Verdandi“-Affäre besprochen hat, drückt seine lebhafteste Befriedigung über die offene Anerkennung der deutschen Regie-

zung aus, daß ein bedauerlicher Fehlgriß vorliege und Benützung gegeben werden solle. Man könne hoffen, daß auch die Angelegenheit des Dampfers „Thorsten“ ebenso schnell und befriedigend erledigt werde, umso mehr, als die deutschen Behörden bereits, ohne sich die verwerflichen französischen und englischen Methoden in der Postfrage anzueignen, die Postfäße uneröffnet zurückgelassen haben.

## Die Kämpfe im Westen.

### Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Bericht von Montag Nachmittag lautet: Im Abschnitt nördlich Arras erzielten wir neue Fortschritte gegen Souchez, indem wir mehrere Schützengräben einnahmen und uns im Nordwesten dem Dorfe näherten. Der Artilleriekampf dauerte die ganze Nacht an. Bei Compiègne westlich Péronne wurde ein feindlicher Angriff, dem die Sprengung dreier Minenherde vorangegangen war, sofort durch Artillerie- und Infanteriefeuer angehalten. Auf den Maashöhen, im Abschnitt des Grabens von Calonne, behaupteten wir trotz eines äußerst heftigen Gegenangriffs, der morgens 4 Uhr erfolgte, alle unsere gestrigen Gewinne. In Vothingen bei Reillon machten wir weitere Fortschritte. Die ganze erste feindliche Linie wurde auf einer Front von 1500 Meter von uns eingenommen. Gegen Ende des Tages versuchte eine starke feindliche Kolonne einen Gegenangriff zu unternehmen, wurde aber zerstreut. Unsere Patrouillen gelangten, da der Feind den Kampfplatz verlassen hatte, bis in die Nähe von Chapelles, Gondrexon, Vesomabois. Alle eroberten deutschen Verbindungsgräben waren voller Leichen. Wir machten etwa 20 Gefangene. Im Gebiete von Bonhomme rückten wir auf der benachbarten Höhe vor und erreichten den Rand des Dorfes Bonhomme. Auch im Festthal geht es noch immer vorwärts. Wir drangen über den Friedhof von Mezerai hinaus vor, wo der Nahkampf andauert. Im Südwesten gewannen wir gleichfalls Gelände. Wir machten 150 Gefangene, darunter 4 Offiziere und 11 Unteroffiziere.

Amtlicher Bericht von Montag Abend: Im Abschnitt nördlich Arras ist die Lage unverändert. Wir behaupteten das ganze eroberte Gelände. Heute fanden nur ganz lokale Infanteriekämpfe statt, welche die Fronten nicht veränderten. Der Artilleriekampf dauert wirksam an. Unsere Fluggeschwader beschossen feindliche Flugparcs, scherten sich Schuppen ein und trafen zwei Flugzeuge und einen Fesselballon. Am Westrande der Argonnen unternahmen die Deutschen am Sonntag Abend an der Straße Wiennes-Chatou-Hinerville einen heftigen Angriff, welcher durch starke Beschützung mit erlösenden Geschossen vorbereitet war. Unsere vorgehobene Linie gab an gewissen Stellen nach, da zwei Kompagnien an Ort und Stelle in den zerstörten Schützengräben verwickelt waren. Ein sofortiger Gegenangriff gestattete uns, nahezu die Gesamtheit unserer ursprünglichen Stellungen wieder zu erobern. Dieser ganz lokale Kampf war äußerst lebhaft. Auf den Maashöhen im Abschnitt des Grabens von Calonne warfen wir feindliche Gegenangriffe zurück und verbreiteten sodann unsere gestrigen Gewinne. Ein erster Angriff machte nur geringe Fortschritte. Dagegen gestattete uns ein zweiter, neun Schützengräben östlich der Linien einzunehmen, welche wir Sonntag besetzt hatten. Dieser Gewinn wurde wie die vorherigen behauptet. In Vothingen erreichten unsere Patrouillen, welche die Fühlung mit dem Feinde bewahren, die Schanzwerke westlich von Gondrexon und fanden sie unbesetzt. Die Deutschen blieben bei ihrer Rückwärtsbewegung auf der Linie der Schützengräben südlich Veintzen stehen. Im Elsaß dauerte unser Fortschritt bei ununterbrochenen Kämpfen an. Nachdem wir den Friedhof von Mezerai erobert hatten, bemächtigten wir uns des Bahnhofs und unternahmen sodann einen Sturm auf das Dorf, welches nach sehr heftigem Kampfe eingenommen wurde. Wir erreichten die Südausgänge des Dorfes und hoben unsere Linie bis 500 Meter östlich des Dorfes in Richtung Neuperhof vor. Wir machten in diesen Kämpfen neue Gefangene, über 200 seit gestern. Nördlich der Front unternahm der Feind einen Angriff gegen unsere Reichsartilleriestellungen; er wurde völlig zurückgeworfen.

### Die englische Verlustliste

vom 23. Juni weist 55 Offiziere und 3436 Mann auf.

### Die „Times“ über die Leistungen Englands.

Die „Times“ beginnt eine Reihe von Artikeln, um die Leistungen Joffres und Frantretschs zu schildern, und schreibt einleitend: Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Engländer sich beständig vor Augen halten, wie relativ klein die Rolle ihrer Armee im Landkriege auf dem Kontinent bisher gewesen ist. England muß viel mehr leisten, als bisher, um seinen vollen Anteil an der Niederwerfung Deutschlands zu leisten. England wird nicht die volle Stärke seiner Mannschaft in die Waagschale, obwohl für England eben soviel und vielleicht mehr auf dem Spiel steht als für Frankreich und der Ausgang des Krieges für beide von gleich vitaler Bedeutung ist.

### Ein zum Militarismus bekehrter englischer Arbeiterführer.

Wie das Reutersche Büro meldet, ist Ventillet, vorher einer der extremsten Arbeiterführer, nach seinem Besuche an der Front zum Vorkämpfer für die Fortsetzung des Krieges geworden. Er richtete in einer Rede in London einen Aufruf an die Bevölkerung, soviel Menschen, Kanonen und Explosivstoffe wie möglich an die Front zu schicken. Namens der Soldaten in den Schützengräben sagte er, wenn die öffentliche Meinung sich aus Gefühlsgründen dagegen erklärte, gütige Gase gebrauchen zu lassen, so beraube sie die Soldaten auf dem Schlachtfelde einer Unterstützung, die sie notwendig brauchten.

### Der neulich von Zeppelinbombardierte englische Ort

Ist nach dem Bericht der Mannschaft eines norwegischen Dampfers, die die Sache mit angesehen hat, South Shields. In der Stadt selbst wurde niemand getötet oder verwundet. Die Zeppeline hatten aber kurz vorher den Armitrongwerken einen Besuch abgestattet, wo 14 Bomben die Marinewerft und das Arsenal getroffen hatten. Hier wurden 17 Personen getötet und 40 verwundet. Vom Schiff aus konnte man sehen, daß in Shields die Nacht hindurch mehrere Gebäude in Flammen standen und in Asche gelegt wurden. Der angerichtete

Schaden bei Armitrong ist ungeheuer groß, und die Arbeit mußte deswegen sehr eingeschränkt werden.

### Hervé tabelt den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Gustav Hervé protestiert in der „Guerre sociale“ gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe. Er erklärt, der Angriff auf die, wie er selbst zugeht, offene Stadt, der eine so große Zahl unschuldiger Opfer gefordert habe, sei peinlich. Die französische Heeresleitung sei zwar berechtigt gewesen, nach den deutschen Fliegerangriffen auf die offene (?) Stadt Paris eine solche Vergeltung zu üben, aber man hätte besser getan, statt Karlsruhe Essen, die große Munitionsstadt Deutschlands, zu beschleichen. Das hätte auch einen militärischen Zweck gehabt.

## Die Kämpfe im Osten.

### Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 22. Juni mittags gemeldet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die russische Verteidigungsstellung südlich der Stadt wurde gestern im Raume westlich Dornfeld von unseren Truppen durchbrochen, die Übergänge über den Szegere-Wach an mehreren Stellen in die Hand genommen. Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Nordwestfront von Lemberg sind nach heftigen Kämpfen, in denen sich die Wiener Landwehr besonders tapfer schlug, in unserm Besitz.

Deutsche Truppen erklimmten die Höhen westlich Kulikow und schlugen alle Gegenangriffe der Russen unter schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Südlich des Dnjestr ist die allgemeine Situation unverändert.

Auch gestern wiesen die Truppen der Armee Pflanzler, wo sie angegriffen wurden, die Russen unter großen Verlusten zurück.

Am Lanew und in Polen hat sich an der Situation nichts geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

#### Russischer Bericht.

Der Generalstab des russischen Generalissimus meldet vom 22. Juni: In der Gegend von Sawile keine wichtige Veränderung. Am 19. und 20. Juni fanden sehr hartnäckige Gefechte am Ringowa-Fluß statt, wo wir etwas vorrückten. An der Narew-Front versuchten wenig erhebliche deutsche Kräfte unter dem Schutze eines heftigen Artilleriefeuers erfolglos eine Offensive zwischen den Flüssen Omulew und Dryga. Am linken Weichselufer ging der Feind am 20. Juni bei Tagesanbruch in vereinzelt Kolonnen an der Front südlich der Piliza zum Angriff über. Er wurde nach kurzem Kampf zurückgeworfen und verlor dabei einige hundert Gefangene. An der Narew-Front Artilleriefeuer mit Unterbrechungen. Die Offensive des Feindes dauert in der Gegend von Ramarusta fort. In der Nacht zum 20. Juni zogen sich unsere Truppen von den Grodener Seen auf die Lemberger Stellungen zurück. Am Dnjestr unternahm der Feind zwischen Mitolajow und Jydaczow erfolglose Angriffe, in deren Verlaufe er aus den Dörfern Dementa und Wiesna geworfen wurde und bedeutende Verluste erlitt. An der übrigen Front zwischen Halicz und der Bukowina gelang es dem Feinde nirgends, Fortschritte zu machen, trotz der in einigen Abschnitten andauernden hartnäckigen Kämpfe.

### Die Russen suchen ihre Artillerie zu retten.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressquartier: Sämtliche russischen Geschützpark sind in größter Eile in das Hinterland geschafft worden.

### Räumung Warschaws.

Die „Bosl. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Da auf Befehl des Großfürsten Nikolai nur Staatsbeamten und Personen, die zur Armeeverwaltung gehören, in Warschau bleiben dürfen, müssen über 100 000 Zivilpersonen binnen 24 Stunden die Stadt verlassen.

## Der italienische Krieg.

### Der österreichische Tagesbericht

vom 22. Juni meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Bei Plava wurden wieder einige feindliche Angriffe abgewiesen. Ein italienischer Flieger warf auf Görz erfolglos Bomben ab.

An allen Fronten verschiebt der Feind viel Geschützmunition, verhält sich aber sonst passiv.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

#### Italienischer Bericht.

Der Bericht der Obersten italienischen Heeresleitung vom 22. Juni lautet: Von der Tiroler und Trentiner Grenze nichts Wichtiges zu melden, außer kleinen Aufklärungskämpfen im Tale von San Pellegrino, wo wir Punta Tofa besetzten, und im oberen Teile des Cordenone-Tales. Wir stellten an gewissen Stellen das Vorhandensein starker gepanzelter, zum Teil in Beton ausgeführter feindlicher Verschanzungslinien fest. In Kärnten setzten wir trotz des bewölkten Wetters unser Feuer gegen Malborgeth fort. In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wiederholten sich die gewöhnlichen vergeblichen österreichischen Angriffe gegen den Freitofel. Im östlichen Abschnitt des Monte Cameros wurden die am 19. Juni begonnenen Operationen am 20. Juni glücklich zu Ende geführt, trotz der Schwierigkeiten des Geländes, welche durch das schlechte Wetter erhöht werden, und trotz des Widerstandes des Feindes, welcher durch das Feuer seiner schweren Artillerie unterstützt ist. Längs der Inzonzofront stellten wir in feindlichen Schanzarbeiten häufige Nachalarme fest, die durch langanhaltende Feuerstöße der Infanterie und der Artillerie verursacht waren und die unsere Truppen zu beantworteten vermieden. Durch erbitterte wiederholte Nachtangriffe gegen die von uns auf dem linken Inzonzofront bei Plava eroberten Stellungen verhaftet der Feind, uns auf das rechte Ufer zurückzuwerfen, jedoch brechen sich eine Bemühungen am jähem Widerstand unserer Truppen. gez. Cadorna.

### Ein italienischer General gefallen.

Im Gemeinderat von Rom wurde mitgeteilt, daß der Generalmajor und römische Bürger Pietro Manfredi auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

### Der italienische Luftschiffangriff auf Divaca.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Zeit“ hat sich persönlich von der Wirkung des am 17. Juni nach Mitternacht von italienischen Luftschiffen gegen die Südbahnhstation Divaca gerichteten Luftbombardements überzeugt. Ein Luftschiff verfolgte einen einlaufenden Eisenbahnzug, der sofort anhalt und alle Lichter löschte. Das Luftschiff warf fünf Geschosse, entfernte sich aber, als die Bahnwache Feuer gab. Die Bomben richteten in dem Waldgebüsch erhebliche Verwüstung an, aber kein menschliches Wesen, kein Haus, kein Acker wurde beschädigt. Trotzdem berichten die Italiener von großen Erfolgen, Zerstörung der Eisenbahnverbindung usw.

### Auch Rom hüllt sich in Dunkelheit.

„Morningpost“ vom 17. Juni erhält aus Rom die eigene telegraphische Mitteilung, daß kurz vor Mitternacht vom 15. zum 16. die Lichter in Rom gelöscht wurden aufgrund einer Meldung, daß auf dem Dache eines Hauses Signale bemerkt worden waren.

### Die Italiener führen Geiseln fort.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Innsbruck: Jetzt wird bekannt, daß die Italiener beim Einzug der von uns geräumten Ortschaft Borgo zahlreiche Persönlichkeiten, darunter Angehörige adeliger Familien, aktive und pensionierte Staatsbeamten, als Geiseln abgeführt haben.

## Bom türkischen Kriegsschauplatz.

### Der Lage an den Dardanellen

widmet die Bulareiter „Independence“ einen Leitartikel. Sie weist auf die Bedeutung der Meerengen für die rumänische Ausfuhr hin, die sich angeht der kommenden Ernte deutlich bemerkbar mache. Wichtigere als mit möglichen Überraschungen zu rechnen, sei es, die Angriffskraft der Gegner der Türkei zu kennen. Bei Beginn der Kämpfe hatten sogenannte zuständige Persönlichkeiten mit der Bezeichnung der Meerengen in drei Wochen gerechnet. Nun seien vier Monate vergangen.

### Die Kämpfe in den Kolonien.

#### Die Verluste der südafrikanischen Unionstruppen.

Amtlich wird aus Pretoria mitgeteilt: Die Gesamtverluste der Unionstruppen betragen bis zum 14. Juni bei den Operationen gegen die Aufständischen 414, und gegen Deutsch-Südwestsafrika 1045 Mann. Ferner starben 153 Mann an Krankheiten und Unfällen. Die Aufständischen haben vermutlich 190 Tote und 300 bis 350 Verwundete verloren. Die in der Union internierten Deutschen bejähren sich auf 89 Offiziere und 859 Mann.

#### Aus Südwestsafrika.

Ferner wird aus Pretoria amtlich gemeldet: General Botha befehlet Omaruru an der Bahnlinie Swakopmund-Grootfontein. Er fand nur wenig Widerstand. Einige Deutsche wurden gefangen.

Das Reutersche Büro berichtet aus Pretoria: Am rechten Flügel von General Bothas vordringender Armee kamen Kundschafter Manie Bothas am 8. d. Mts. bei Otjilatjongo, 15 Meilen nordöstlich von Wilhelmstal, in Fühlung mit dem Feind. Die Kundschafter verloren einen Toten und fünf Verwundete. Die dritte berittene Brigade lieferte in den Bergen von Otjihatjongo, 50 Meilen östlich von Otjihatjongo, ein Schammügel gegen feindliche Partouillen. Die Unionstruppen hatten einen Toten und vier Verwundete; zwei verwundete Feinde wurden gefangen genommen. Wie groß die feindlichen Verluste sonst sind, ist unbekannt. Die Unionstruppen setzen den Vormarsch fort.

## Politische Tageschau.

### Die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser des Landtages

findet, wie nunmehr aus den amtlichen Drucksachen bestätigt wird, am Donnerstag, 5 Uhr, im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses statt.

#### Der sächsische Landtag

hat am Dienstag zum ersten Vizepräsidenten den Konservativen Opitz und als zweiten den Sozialdemokraten Prähdorf gewählt.

#### Erstwahl zum preussischen Abgeordnetenhaus.

Bei der am 22. Juni abgehaltenen Erstwahl zum Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis Minden 3 Paderborn, wurden abgegeben 328 Stimmen, diese lauteten sämtlich auf Dr. Andreas Grunenberg-Düsseldorf-Oberkassel (Zentrum). Dieser ist somit gewählt.

#### Beilegung eines deutsch-spanischen Zwischenfalles.

Der spanische Botschafter in Berlin hat seiner Regierung mitgeteilt, daß die kaiserlich deutsche Regierung den Tod von 5 spanischen Untertanen, die in Lüttich getötet wurden, bedauert und der spanischen Regierung 182 000 Mark als Entschädigung für die Familien der Opfer zur Verfügung stellt. Spanien hat das Angebot angenommen; der Zwischenfall ist beigelegt.

#### Einstellung des italienisch-deutschen Postverkehrs.

Der „Corriere della Sera“ meldet: Das Postministerium in Rom macht bekannt: Deutschland hat bei Beginn des österreichisch-

italienischen Krieges allen Telegraphen- und Postverkehr eingestellt. Infolgedessen stellt Italien gleichfalls allen Post- und Telegraphenverkehr mit Deutschland ein. Das Publikum wird benachrichtigt, daß weder gewöhnliche noch eingeschriebene oder Wertbriefe oder Telegramme mit dem Bestimmungsort Deutschland mehr befördert werden. Jede derartige Sendung wird, falls der Absender bekannt ist, zurückgestellt.

### Englische Bestechungsversuche bei der holländischen Presse.

Der Haager „Standaard“ wendet sich gegen einen englischen Versuch, das Blatt zum Zwecke der Aufnahme deutschfeindlicher Artikel zu bestechen, und veröffentlicht einen darauf abzielenden Brief der Prägentur Street, den es als „Moralisches Schandstück“ bezeichnet. „Standaard“ fragt entrüstet, wie die Firma Street, die sich als einen Hosieleranten des Königs bezeichnet, es wagen dürfe, voranzuschicken, das sich die niederländische Presse bereit finden lassen würde, einen solchen öffentlichen Skandal mitzumachen. Entweder müsse man annehmen, daß die englische Presse so tief steht, daß sie in einer solchen Käuflichkeit keine Schädigung der Ehre erblickt, oder man habe von der niederländischen Presse eine so niederträchtige Meinung, daß jeder sich dadurch beleidigt fühlen müsse.

### Die französische Waffen- und Munitionsfabrikation.

Wie die „Agence Havas“ meldet, hat Kriegsminister Millerand eine Inspektionsreise zu den Werkstätten und Fabriken unternommen, die für die Landesverteidigung arbeiten. Er stellte fest, daß dank fortgesetzter Bemühungen die ursprünglich festgesetzte Arbeitsleistung überall bald erreicht und in vielen Betrieben sogar überschritten werden wird.

### Neue französische Anleihe in Amerika.

Gerüchtweise verlautet, daß in Newyork über eine neue französische Anleihe von 75 Millionen Dollar zum Ankauf von Munition verhandelt wird.

### Die neue englische Kriegsanleihe.

Bei der Einbringung der Anleihebill im englischen Unterhaus sagte der Schatzkanzler McKenna, am letzten Sonnabend habe das Gesamtdefizit 518 Millionen Pfund betragen. Dagegen habe die Regierung bei der Bank von England Gold geborgt, das gegenwärtig weniger als 50 Millionen betrage. Diese Summe soll jetzt im Interesse der Goldreserve und der Erhaltung des Wechselkurses zurückgezahlt werden. Um die tägliche Ausgabe, die demnächst die täglichen Einnahmen um 2½ Millionen Pfund übersteigen würde, decken zu können, beabsichtigt die Regierung die Begebung einer Anleihe, bei der das Publikum das Geld leiht. Der Entwurf wurde schließlich in erster Lesung angenommen. — Englische Depeschen schildern die Stimmung der Londoner Sparer, die sich ihren Anteil an der Kriegsanleihe sichern wollen. Die Depeschen betonen, daß das Publikum sie als vorzügliche Kapitalanlage betrachte.

### Hohe englische Steuern in Sicht.

Der Parlamentskorrespondent der „Times“ schreibt: Es ist wahrscheinlich, daß McKennas erstes Budget das fürchterlichste Werk der Besteuerung in unserer Finanzgeschichte werden wird. — In einem Artikel des „Manchester Guardian“ wird eine Zwangsanleihe bei allen Bevölkerungsklassen anstatt einer neuen Kriegsanleihe empfohlen. Um das Defizit zu decken, müssen 12 Prozent des Gesamteinkommens der Nation erhoben werden. — „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Die Kosten unserer improvisierten Armee sind ungeheuerlich. Sie kostet uns mehr als alle Armeen, die Deutschland und Österreich-Ungarn an allen Fronten unterhalten.

### Beschaffung der englischen Munition.

Der Parlamentsberichterstatter der „Daily News“ schreibt: Der Plan für das Munitionsgesetz, den Lloyd George mit den Vertretern der Gewerkschaften erörtert hat, fand Zustimmung. Die Gewerkschaften sollen von örtlichen Munitionsausschüssen aufgefordert werden, alle Mitglieder, die für die Herstellung von Munition in Betracht kommen, zu bezeichnen. Ferner wurde vereinbart, daß während des Krieges alle Ausstände und Ausperrungen verboten und alle Streitigkeiten durch ein Zwangs-Schiedsgericht, das aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt ist, ausgeglichen werden. Unregelmäßigkeiten bei Munitionsarbeitern sollen unter die Strafgewalt der Gewerkschaften fallen. — „Daily News“ berichtet, daß eine Anzahl von Munitionsfabriken in mehreren Teilen des Landes im Entstehen begriffen sind. Die Mobilisierung der industriellen Bevölkerung hat zur Folge, daß gewisse städtische Bezirke menschenleer werden, während sich Dörfer in dichtbevölkerte Städte umwandeln.

### Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Die „Agence Havas“ meldet: Das Kabinett Dato hat wegen Mißlingens der Anleihe demissioniert.

## Die russische Verkehrsverbindung durch Schweden bedroht.

Dem Helsingforser Blatt „Dagens Press“ vom 20. Juni zufolge erregt das Verbot der schwedischen Regierung, daß Waren durch Schweden befördert werden, deren Ausfuhr Schweden verboten hat, in Rußland großes Aufsehen. Das Petersburger Börsenkomitee wandte sich an den Handelsminister mit einer Eingabe, Maßregeln zu ergreifen, um die schwedische Regierung zur Aufhebung des Durchgangsverbotes zu veranlassen, weil durch dieses die Beförderung von über 50 Prozent der Waren von England nach Rußland verhindert und wahrscheinlich der ganze Verkehr über Schweden in beiden Richtungen zum Aufhören gebracht würde. Dazu sagt „Stockholms Tidningen“ vom 22. Juni, welches die Meldung wiedergibt: Wir sind überzeugt, daß die schwedische Regierung das Verbot nicht aufheben oder mildern wird, wenn nicht schnell eine greifbare Veränderung in Englands unerhörte rückwärtslosem Auftreten gegen Schweden und seine Handelsinteressen stattfindet. Werden die übermäßigen englischen Übergriffe gegen das loyale Schweden fortgesetzt, so müssen alle englisch-russischen Verbindungen über Schweden entsprechend schärfer behandelt werden. Nachdem festgestellt ist, daß auch die nach Amerika ausgehende Post von den Engländern zensuriert wird, wird nun, wie „Svenska Dagbladet“ erfährt, von schwedischer Seite erwogen, ob man die Postsendungen auf die allerdingen wenigen direkten skandinavischen Amerikaliniien beschränken soll. Das Blatt vergleicht die vollkommene Nichtachtung der schwedischen Proteste seitens Englands mit der sofortigen Rückgabe der Post auf dem Dampfer „Thorsten“ durch die deutschen Behörden.

## Schwedisches Ausfuhrverbot.

Die schwedische Regierung hat ein Ausfuhrverbot, das am 22. Juni in Kraft getreten, für folgende Stoffe erlassen: Braunstein, Graphit, Baumwollenabfall, galvanische Elemente, kaustisches Kali, Chlorkalium, Kaliumchlorat, Kaliumnitrat, Schellack, Farbhölz, andere vegetabilische Farbstoffe, Stahlfurter Kalisäure und Kaliumperchlorat.

## Bulgariens Antwort an den Bierverband.

Der Bierverband hat von Bulgarien nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß es sofort mobilisieren und gegen die Türkei marschieren solle. Dafür wurden ihm als Gegenleistung in Aussicht gestellt das serbische Mazedonien, Kavalla mit Hinterland und die Eng-Widialinie. Außerdem wollte der Bierverband in Bularef wegen Abtretung der Dobrubtscha intervenieren, und schließlich sollte Bulgarien für die Kriegführung mit Geld unterstützt werden. Für das Verharren des Königtums in der Neutralität waren Angebote nicht gemacht worden. Die Antwort Bulgariens war in der Form höflich, sie enthielt aber nichts über die Stellung der Regierung zu der Frage, ob mobilisiert oder marschieren solle, sondern sie erschöpfte sich in Gegenfragen. Bulgarien will wissen, ob unter dem serbischen Mazedonien nur der umstrittene Teil oder auch der nicht umstrittene Teil zu verstehen sei. Mazedonien sollte abgetreten werden gegen eine angemessene Entschädigung Serbiens in Albanien, Bosnien und der Herzegowina. Bulgarien verlangte daher Auskunft, was unter einer „angemessenen Entschädigung“ zu verstehen sei. Es fragt weiter, welche unbefreitbaren Rechte ihm aus einem Vertrage erwachsen würden, in welcher Weise Griechenland in Kleinasien entschädigt werden solle, was der Bierverband unter dem Hinterland von Kavalla verstehe. Schließlich der Dobrubtscha wünscht es Klarheit darüber, nach welchen Grundsätzen verhandelt werden solle. Schließlich weist Bulgarien darauf hin, daß es durch die Kriege von 1912 und 1913 sehr erschöpft sei und daß es außerordentlicher Kraftanstrengung bedürftig würde, sich wieder an einem Kriege zu beteiligen. Daher müßten Bedingungen genau umschrieben werden.

## Italien und Griechenland.

Das Athener Blatt „Esperini“ schreibt: Wir werden den Tag feiern, an dem Mailand von den Österreichern besetzt werden wird; denn es muß von ganz Griechenland verstanden werden, daß die gefährlichsten Feinde des Griechentums die Italiener sind.

## Das Urteil im Dewet-Prozess.

Nach Meldung aus Bloemfontein ist Dewet zu sechs Jahren Gefängnis und 2000 Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt worden.

## Bernünftige amerikanische Prebstimmen.

Der in Amsterdam eingetroffene „Newport American“ kritisiert Wilsons Note und sagt: Die sofortige Annahme durch die Deutschen wird durch den bedingungslosen Angriff Wilsons auf die Anwendung von Unterseebooten für die Blockadeoperationen in Frage gestellt. — „Evening Post“ schreibt: Selbst wenn Deutschland sich in der Lage befände, die Vereinigten Staaten in diesem besonderen

Punkte zu befriedigen, so bleibt doch die enorme Schwierigkeit, unsere Forderung zu befriedigen, den ganzen Plan der Kriegführung mit Unterseebooten aufzugeben, und es wird Zeit zum Nachdenken erfordern, diese Schwierigkeit zu überwinden. — „Brooklyn Eagle“ betont, die Versenkung eines britischen Handelschiffes ohne vorherige Warnung würde in Washington nur dann zu einem Einspruch berechtigen, wenn Amerikaner dabei ihr Leben verlieren. Wir können und dürfen, sagt das Blatt, Deutschland nicht die Bedingungen für die Operationen seiner Unterseeboote vorschreiben und können nicht verlangen, daß ihre Tätigkeit eingeschränkt wird, solange nicht amerikanische Rechte dabei verletzt werden.

## Zimmer neue Kriegslieferungen aus Amerika.

Der Walfiser Kohlenmagnat Thomas wird sich nach Kanada und den Vereinigten Staaten begeben, um gewisse Verhandlungen für die Lieferung von Kriegsmunition zu leiten. Er wird von den Londoner Zeitungen als Inspektur für diese Lieferungen bezeichnet. — Die im Haag vorliegende „New York Times“ vom 21. Juni meldet: Die Bethlehem Steel Co. stellt jetzt für die britische Regierung 35 000 Geschosse täglich her. Die Gesamtaufträge der britischen Regierung haben zurzeit einen Wert von 100 Millionen Dollar. Die American Locomotive Co. hat bei dem Stahlwerk 27 000 Tonnen Stahlfabrik zur Herstellung von Schrapnells und Brisanzgeschossen bestellt.

## Die amerikanischen Kriegslieferungen für Rußland.

Nach einer Meldung französischer Blätter wird der direkte Durchgangsverkehr zwischen New York und Wladiwostok durch den Panamakanal vorübergehend für die Beförderung von Kriegsmaterial reserviert.

## Was an den amerikanischen Waffenlieferungen verdient wird.

Der Kabinettssekretär für Handel, Redfield, teilte dem Kabinett mit, daß die aktive Handelsbilanz der Vereinigten Staaten in der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 28. Mai die beispiellose Höhe von 900 Millionen Dollar erreicht habe. Die Deposition der Sparkassenbanken im Staate New York haben im letzten Jahre trotz des Krieges zugenommen. Sie betragen insgesamt zwei Milliarden Dollar.

## Heer und Flotte.

Aus dem Militärwochenblatt. Zu Generalleutnanten sind befördert die Generalmajor Krüge, Kom. d. 71. Inf.-Brig., Bedmann, Kom. d. 16. Feldart.-Brig., Vollbrecht, Kom. d. 78. Inf.-Brig., Eßtermann von Elster, Kom. d. 42. Inf.-Brig., Hübemann, Insp. d. 2. Pion.-Insp., von Hoepfner, Kom. d. 4. Kav.-Brig., von Kuhl, Oberquartiermeister. Den Charakter als Generalleutnant hat erhalten: von Leysler, Gen.-Major, Insp. d. Landwehr-Inspektion Breslau.

## Provinzialnachrichten.

Niesenburg, 21. Juni. (Erhängt aufgefunden) wurde heute vormittags der Gelegenheitsarbeiter August Moniz von hier in seiner Wohnung.

Marienburg, 22. Juni. (Todesfall.) Pfarrer Zimmer in Keitrich, der seit einiger Zeit zur Kur in Bad Nauheim weilte, ist an Herzschlag gestorben. Neuhald, 21. Juni. (Junges getötet.) Das zweiährige Töchterchen Ella des im Wärfershaus 221 bei Gollentin wohnenden Eisenbahnzottenführers Bülow war in einem unbewachten Augenblick auf die Schienen gelaufen und wurde von einem durchfahrenden Personenzuge überfahren und getötet.

Altenstein, 20. Juni. (Ein überraschender Freispruch.) Wegen Amtsunterschlagung und falscher Buchführung und Beihilfe dazu standen Dienstag der Spartaassistent Edmund Fröhlich und der Spartaassistent Friedrich Dörschenski aus Osterode vor dem Amtsrichter Schwurgericht. Fröhlich war seit längerer Zeit mit dem Baugewerksmeister Wirth aus Osterode betannt und ließ sich durch wiederholtes Bitten von diesem verleiten, ihm in Bedarfsfällen ohne Anweisung oder Wissen und Willen des Spartaassistenten aus den Mitteln der Stadtparafasse Osterode Geldbeträge zu geben. Seit 11. Mai 1912 bis 26. November 1912 erhielt Wirth von Fröhlich zusammen 15 600 Mark. Hatte Wirth früher die Gelder stets bald dem Fr. zurückgezahlt, so blieb er seit Mai 1912 damit im Rückstand, und so sah sich Fr. zu falschen Buchungen genötigt, um seine Verbindungen zu verdecken und um sich zur Hergabe weiterer Darlehen an Wirth das nötige Geld zu verschaffen. Fr. konnte wegen der bestehenden Geschäftsverteilung dies nicht allein machen und mußte Dörschenski ins Vertrauen ziehen. Dieser, der die Gegenbuchführung hatte, ließ sich auch von Fr. verleiten, die falschen Buchungen auch in den Gegenbüchern zu bewirken. Von eingezahlten Spareinlagen wurden in Ausgabebüchern Zinsen als abgehoben geübt, ohne daß solches geschehen. Die auf diese Weise begangenen Kapitalverschleppungen erreichten eine Höhe von 19 819,42 Mark. Für sich hatten die Angeklagten nichts verbraucht; sie taten alles nur im Interesse des Baugewerksmeisters Wirth. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage der beiden Angeklagten; diese mußten daher freigesprochen werden. Die Stadt Osterode ist durch die Hinterlegung von 20 000 Mark seitens der Angehörigen des Fröhlich voll gedeckt.

Mühlhausen, 21. Juni. (Selbstmord) beging das Hausmädchen des Oberleutnants Donner aus Falkenberg. Am Nachmittag des Sonntags warf es sich bei dem Orte Brünneäshof vor die Lokomotive eines in Fahrt befindlichen Eisenbahnzuges. Der Kopf wurde vom Kumpfe getrennt.

Cranz, 21. Juni. (Die Zahl der Badegäste) beziffert sich auf 1465. Kein Ruffe weilt hier, nur Deutsche aus allen Gegenden.

## Feldpostbezug.

Den Feldpostbezug auf „Die Presse“ bitten wir, für das nächste Vierteljahr bezw. für den Monat Juli schon jetzt erneuern zu wollen. Nur bei frühzeitiger Bestellung kann auf die regelmäßige Weiterlieferung der Zeitung an die Kriegsteilnehmer gerechnet werden.

Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postämter und Briefträger, sowie die Geschäftsstelle, Thorm, Rathhousstr. 4, zum Preise von 8.45 Mark, einschließlich der Umschlagsgebühr von 1.20 Mark, fürs Vierteljahr oder 1.15 Mark, einschließlich der Umschlagsgebühr von 40 Pfennig, monatlich entgegen.

## Sozialnachrichten.

Thorn, 23. Juni 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Lehrer Willy Schulz aus Thorn-Moder; Paul Schmelzer (Inf.-Regt. Nr. 178) aus Thorn; Kriegsteilnehmer Walter Guth aus Groß Stärfenau (Inf.-Regt. Nr. 178); Erzieherwitwe in einem Inf.-Regt. Karl Deimer aus Osteritz, Kreis Briesen; Musikleiter im Inf.-Regt. Nr. 129 Stanislaus Kaweck aus Thorn.

(Das Eisenerne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant Böring von Gottberg, Kommandeur des Gren.-Regts. Nr. 2; Oberstabsarzt Dr. Jaehn-Breslau, Provinzial-Inspektor vom Roten Kreuz für Schlesien, der als Kommandeur einer Sanitätskolonne auf dem östlichen Kriegsschauplatz steht; Geheimer Kriegsrat Piesquet, Intendant des 20. Armeekorps; Oberzollkontrollleur, Hauptmann d. R. Edmann-Bülow (Inf. 54); Steuerinspektor, Hauptmann Paul Grande-Polen (Landw.-Inf. 37). — Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse erhielt: Amtsgerichtsassistent, Feldwebel-Leutnant Julius Koslowski-Rosenberg (Landst.-Batt. Dt. Eylau I); Eduard Folger (Fuhart. 11), Sohn des Töpfermeisters Folger in Thorn-Moder.

(Oberpräsident von Jagow) hat sich in dienstlichen Angelegenheiten auf einige Tage nach Berlin begeben.

(Ordensauszeichnung.) Dem Zeughauptmann Hujung, kommandiert zum Stabe des Feldmunitionschefs dem Großen Hauptquartier, ist das Ritterkreuz 1. Klasse des königlich württembergischen Friedrichsordens mit Schwertern verliehen worden.

(Die Reifeprüfung) haben am 23. Juni drei Schüler des hiesigen Realgymnasiums in Dirschau aus Exteraner bestanden. Sämtliche Schüler sind Kriegsteilnehmer: der Wieselwibel Kurt Fehlaue (Feldart.-Regt. 28), Gefreiter Walter Gerson (Inf.-Regt. 4) und Kanonier Walter Schild (Feldart.-Regt. 81).

(Am königl. Gymnasium und Realgymnasium) ist in der Zeit vom 1. bis 5. Juni auf Veranlassung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz eine Sammlung veranstaltet worden, indem die Schüler sich in dieser Zeit eine Entlohnung auferlegten und das dadurch erparte Geld dem Roten Kreuz opferten. Als Ertrag dieser Sammlung wurden 328,91 Mark an den hiesigen Kreisverein vom Roten Kreuz abgeliefert.

(Schöffengericht.) Da ein Name falsch angegeben war, wiederholen wir, daß in der letzten Sitzung Hausbesitzer Riste und Rentier Wollner als Schöffen fungierten.

(Thornes Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung in mehreren Fällen der Gärtnergehilfe Ignaz Michalek aus Thorn zu verantworten. Er hatte am 14. März bei dem Kaufmann Lastowski in Moder eine Flasche Wein gekauft, die er nachhause nehmen wollte. Als er zur Tür hinausging, bog er ihn der im Lokal anwesende Arbeiter Wladislaus Suchowski mit Bier. Darüber ergrimmt, schlug der Angeklagte dem Gegner mit der Weinsflasche derartig über den Kopf, daß er nur den Hals der Flasche in der Hand behielt. Über diese Rohheit waren die übrigen Gäste empört, und der Arbeiter John Florian Lubowski wollte dem Angeklagten einen Denkfettel geben und ihn unterwegs verprügeln. Er ging daran und lauerte jenem aus. Der Angeklagte merkte die Absicht des neuen Gegners und rief ihm zu: „Wenn du etwas von mir haben willst, so komm her!“ Wer von beiden mit den Tätlichkeiten begonnen hat, konnte durch die eingehende Beweisaufnahme, bei der zehn Zeugen auftraten, nicht aufgeklärt werden. Bald wälzten sich die Kämpfer ringend am Boden. Als der Angeklagte nach unten zu liegen kam, gelang es ihm, sein Messer zu ziehen und seinem Gegner drei Stiche beizubringen, die glücklicherweise nicht lebensgefährlich waren. Das Urteil lautete auf 4 Monate und 1 Woche Gefängnis. — Weoen verbotenen Schnapsverkaufs angeklagt war der Oberkellner Bruno D. aus Lhd. Er war früher Leiter eines Hotels in Schönsee und hatte in einem Ermittlungsverfahren wegen Körperverletzung zugegeben, an Gäste Schnaps verkauft zu haben. In der Verhandlung bestritt er, daß der Verkauf nach 6 Uhr abends stattgefunden habe. Da auch die Beweisaufnahme zu keinem Ergebnis führt, so wird der Angeklagte freigesprochen.

(Aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt wurde das Stubenmädchen Elfriede Kramer aus Cullm, der sehr lässige Lösung zur Last gelegt war. Die Anklage, die zuerst für das Schwurgericht bestimmt war, behauptet die K., durch Fahrlässigkeit den Tod ihres Kindes herbeigeführt zu haben. Als Sachverständigen war Kreisarzt Dr. Kienensdorf aus Cullm geladen. Die Angeklagte fiel mehrere Male in Ohnmacht, weshalb die Verhandlung wegen Unvernehmlichkeitsfähigkeit der Angeklagten vertagt werden mußte.

(Gefunden) wurden eine Halstette, ein Sack Getreide, ein Bettgestell-Aussatz, zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine Herrenuhr, eine Reisetasche und zwei kleine Schlüssel.

r Bodgorz, 22. Juni. (Sitzung der Stadtvertretung.) Auf heute, nachmittags 4 Uhr, war eine Sitzung des Zweverbandes und der Stadtvertretung anberaumt. Erstere mußte wegen Nichtbeschlußfähigkeit ausfallen, da von den zum Zweverband gehörenden

den Vertretern aus der Gemeinde Mast niemand erschienen war. Zur Sitzung der Stadtvertretung waren die Gw. Dr. Hoff, Braun, Widke und Bergau erschienen. Den Vorsitz führte Bürgermeister Kühnbaum. Es wurde beschlossen: Zu Punkt 1, auf Antrag der Oberpostdirektion Danzig die von der Stadtgemeinde vermieteten Diensträume des hiesigen Postamtes, sowie die Dienstwohnung des Postortleiters nach diesem Sommer renovieren zu lassen. Zu diesem Zweck soll von der Firma Stawronel u. Dome-Thorn ein Kostenschlag angefertigt und dieser der Vertretung zur weiteren Beschlußfassung vorgelegt werden. 2. Hausbesitzer und Töpfermeister Golazowski hat nach Herstellung seines Wohnhaus-Neubaus vor seinem Hause den Bürgersteig mit einem Mosaspflaster versehen und bittet, ihm die hierdurch entstandenen Kosten von 181,55 Mark zu erstatten. Die Veranlassung bezieht sich nur auf die Kosten für ein gewöhnliches Feldsteinpflaster für die zur Verbreiterung des Bürgersteiges an dieser Stelle hergegebene Fläche zu rechnen. 3. Die Rechnung des Schmiedemeisters Bog hier selbst in Höhe von 40,05 Mark für Instandsetzung zweier Senkgruben in der Markt- und Mittelstraße wird zur Zahlung genehmigt. 4. Von den Kammereinkassenschlüssen pro April und Mai d. Js. nimmt die Vertretung Kenntnis. Für April betrug die Einnahme 17 167,51 Mark, die Ausgabe 10 020,81 Mark, so daß ein Bestand von 7146,70 Mark verbleibt. Für Mai betrug die Einnahme 26 600,35 Mark, die Ausgabe 17 025,83 Mark, so daß ein Bestand von 8574,52 M. verbleibt. 5. Sieben Gesuche um Gewährung von städtischen Beihilfen für Familien, deren Ernährer zur Fahne einberufen sind, kommen zur Erledigung. 6. Die Bewilligung einer Gehaltszulage von 300 Mark für den Betriebsleiter Weber wird bis zur nächsten Sitzung vertagt, da noch einige Aufklärungen zu machen sind.

r Bodgorz, 22. Juni. (Sein 25jähriges Dienstjubiläum) begeht am 1. Juli der hiesige Kammereinkassendant Cornelius Barzel.

## Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Fr. Borhardt 6 Paar Socken, 50 Zigaretten, 2 Pfund Kaffee, 5 Pfund Marmelade, 1 Würst, 6 Lieder. — Für die erkrankten Krieger: Fr. Spangenberg-Thorn, zurzeit Berlin, 20 Mark; Frau E. Gessel (Erlös für die Kopie eines alten Bildes) 25 Mark. — Für den Hauptbahnhof: Frau Optiker Meyer 10 Mark; gesammelt von den Mannschaften der Grenzwaide Kämpfe, Landsturm-Kompagnie Gesele-Naugard 7 Mark.

## Letzte Nachrichten.

Die Volksernährung gesichert.

Berlin, 23. Juni. Abgeordnetenhaus. In der heutigen Sitzung berichtet Abg. Hoesch (Konservativ) über die Volksernährung. Während es sich bisher um eine abgeschlossene Ernte, die nur verteilt zu werden brauchte, handelte, haben wir es jetzt damit zu tun, alle Kräfte der Produktion anzuspannen, um unsere Volksernährung weiterhin sicher zu stellen. Wir müssen anerkennen, daß die bisherigen Maßnahmen mit großer Umsicht getroffen wurden. Die Tatsache, daß wir mit einem Überschuß von 7 Millionen Doppelzentner Getreide in das neue Erntejahr hinübergehen, wird uns den Rücken stärken. Unsere Kartoffelerzeugung ist gesichert. Die gewaltigen Preissteigerungen für Schlichtvieh sind auf Maßnahmen zurückzuführen, die auf Ansetzung von Leuten, die nichts davon verstanden, erlassen worden sind. Die Regierung müssen wir bitten, in Zukunft vor allem Männer der Praxis anzuhören. — Abg. Hirsch (national-liberal) berichtet über die Lage der Industrie. Die Lage ist nicht glänzend, aber immerhin so, daß wir die Sicherheit haben, auch der Industrie durchhalten zu können, so lange auch der Krieg dauern möge.

## Expeditierter Dampfer.

London, 23. Juni. Neuter-Meldung: Nach einem Telegramm Noyds aus Frazerburgh in der Grafschaft Aberdeen ist der britische Dampfer „Carisbrook“, mit Weizen von Montreal nach Keith unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot auf der Höhe von Annand's Head versenkt worden. Die Besatzung ist in Frazerburgh angekommen.

Protestersammlung gegen den Krieg mit Deutschland.

London, 23. Juni. „Morningpost“ meldet aus Washington, Bryan werde am 24. Juni in New York sprechen, gegen die Verjude, Amerika in den Krieg hineinzuziehen, protestieren und ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition verlangen. Außer ihm werden Deutschamerikaner und Ire sprechen.

## Krieg der Union mit Mexiko in Sicht.

London, 23. Juni. „Morningpost“ meldet aus Washington: Das führende militärische Fachblatt der Vereinigten Staaten vertritt die Ansicht, daß das Kriegsamt die für eine eventuelle Intervention in Mexiko nötige Armee auf 500 000 Mann und die Kosten des ersten Kriegsjahres auf hundert Millionen Pfund Sterling (zwei Milliarden Mark) schätzt. Zur Aufbringung dieser Armees müßten Freiwillige angeworben werden, und hierzu bedürfte Wilson der Ermächtigung durch den Kongreß. Daher würden die Feindseligkeiten gegen Mexiko erst nach einer außerordentlichen Session des Kongresses beginnen können.

## Berliner Börse.

Das Geschäft im freien Börsenverkehr bewegte sich in engen Grenzen. Nach der starken Kaufkraft der letzten Tage verhielt sich die Spekulation zurückhaltend. Die Kurse, die genannt wurden, liegen meist nur ganz geringfügige Veränderungen erkennen. Besonders Interesse gab sich für Kohlenpreise, die einige Prozente gewannen. In ausländischen Wäutungen blieben die Umsätze gering. Geld nach wie vor flüssig.

Amsterdam, 22. Juni. Scheit auf Berlin 50,60 bis 51,10, London 11,80 $\frac{1}{2}$ —11,90 $\frac{1}{2}$ , Paris 45,55—46,05, Wien — Markt still.

Amsterdam, 22. Juni. Java-Kaffee ruhig, loco 49, Santos-Kaffee per September 37 $\frac{1}{2}$ , per Dezember 36 $\frac{1}{2}$ , per März 34 $\frac{1}{2}$ . — Dele notizlos.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Entrüstung und politische Klugheit.

In Blättern verschiedener Richtung finden wir Warnungen und Mahnungen, die darauf gerichtet sind, daß, je mehr wir dank den Erfolgen unserer Waffen dem Ende des Krieges nahe zu kommen hoffen dürfen, alle gefühlsmäßigen Regungen zurücktreten mögen hinter nüchternen, klaren und klugen Erwägungen des Verstandes. Dabei leuchten denn auch Ausstrahlungen des bismarckischen Geistes wieder heller hervor: „Entrüstung ist kein politischer Begriff“ oder „die Regierung eines kriegsführenden Staates hat auch nach anderen Richtungen zu sehen, als nach dem Kriegsschauplatz.“ Darunter verstand Bismarck (Gedanken und Erinnerungen, Bd. 2) insbesondere die Gefahr, „daß aus der Einmischung der Neutrafen sich weitere Kriege entwickeln.“

Wenn wir uns über den schwunghaften Waffenhandel der Amerikaner zugunsten unserer Feinde entrüsten, so dürfen wir nicht so weit gehen, von einer Verletzung des Völkerrechts zu sprechen; denn auf der Haager Konferenz ist das Verbot solcher Waffenlieferungen, wenn sie nicht von Staats wegen betrieben werden, mit deutscher Zustimmung abgelehnt worden. Gerechtfertigt aber ist die Entrüstung darüber, daß die amerikanischen Staatsmänner trotz ihrer wohlwollenden Duldung des den Krieg verlängernden privaten Waffenhandels einmal über das andere die „Menschlichkeit“ anrufen, um uns wegen der Torpedierung der „Lusitania“ zu einer Änderung des Untersee-Krieges zu bestimmen. Aber kann es uns deshalb gleichgültig sein, ob der darüber entbrannte Notensreit zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und zum Kriege führt oder nicht? Mancher denkt, Amerika wird uns weder Bataillone noch Geschwader auf den Hals schicken, also kann uns der Präsident Wilson mit seinem Lamento über den Verlust amerikanischer Menschenleben sonst was, zumal sie so leichtsinnig waren, sich von der englischen Gunardlinie zum Schutz für Kriegskonterbande mißbrauchen zu lassen. Wenn es zum Krieg käme, würden die Staatswerkstätten der Vereinigten Staaten zu Lieferanten von Kriegsmaterial größten Stils gegen uns werden und welches glänzende Geschäft würde dann erst, gleichfalls im Namen der Menschlichkeit natürlich, vom Staatschatz und der Hochfinanz mit Hergabe harter Mittel gemacht werden, die Rußland, Frankreich, Italien zur weiteren Kriegführung so dringend bedürfen. Entrüstung, die das übersehen, wäre eine politische Dummheit.

Daraus folgt selbstverständlich nicht, daß wir uns von den Vankees neue Regeln des

Seekriegs vorschreiben lassen sollen. Das beansprucht auch Wilson in seiner Antwortnote nicht. Er will verhandeln, er bietet sich zum Vermittler mit England an, um neue Formen des Untersee-Krieges festzusetzen, er läßt durchblicken, daß er im Namen der Menschlichkeit auch einmal energisch gegen England mit seinen fortgesetzten Vergewaltigungen des neutralen Handels werden könnte. Vielleicht ist diese seine Bereitwilligkeit noch gesteigert, seitdem der Staatssekretär Bryan sein Amt niedergelegt hat und öffentlich für ein schärferes Ansprechen Englands eintritt. Angesichts der Spaltung unter den Angloamerikanern, die durch die Haltung des vollstimmlichsten Demokraten, dem Wilson seine Präsidentschaft verdankt, gegen die Richtung des Kriegsschreibers Roosevelt in Sicht kommt, ist es ein Gebot politischer Klugheit im Sinne Bismarcks, den Versuch einer Verständigung zu machen, so schwer er auch sein mag, weil eben unsere Methode des Seekriegs gegen Handelsschiffe englische Methoden des Hungerkriegs, der Bewaffnung von Handelsschiffen und des Flaggenmißbrauchs zur Voraussetzung hat und die Überlegenheit unserer Tauchbootwaffe nicht preisgegeben werden darf. XX

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 22. Juni 1915.

Am Regierungstische: von Loebeil, Dr. von Trost zu Solz, Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwis.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Richter (Zentrum) durch Erheben von den Plätzen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Beratung der Verordnung betr. ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Nach kurzen Bemerkungen wurde der Verordnung die Genehmigung erteilt.

Es folgte die Beratung der Verordnung betr. die Verlängerung der Verordnung über die Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien. Die Genehmigung wurde ohne Debatte ausgesprochen. Es folgte die Beratung des Antrages Br u s t wegen

### Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes.

Der Antrag Brust hatte eine Reihe von Ergänzungen dieses Gesetzes vorgeschlagen. Die Kommission schlägt anstelle dieser Ergänzung eine Resolution vor, in der die Staatsregierung ersucht wird, Erhebungen über die finanzielle Tragweite des Antrages Brust für die Knappschaftsvereine anzustellen und einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. — Das Haus stimmt dem bei.

Angenommen wurde ferner ein Antrag der Abgeordneten Braun (Sozialdemokrat) und Gen., wonach Militärhinterbliebenengelder, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges gezahlt werden, auf die Renten der Witwen und die Beihilfen zur Erziehung der Kinder nicht angerechnet werden dürfen.

Niederlage der Russen im Raum von Nowosolna fl. Lomiz; nach weiteren heißen Kämpfen wurde der Feind von Norden her bis hinauf nach Sochaczew über die Bzura und von Westen über die Kamka zurückgeworfen. Die Bzura ist ein Nebenfluß der Weichsel; mit ihren Nebenflüssen rechts, u. a. der Rawka, Sucha, Pissa und Utrata hat sie große taktische Bedeutung für die Abwehr eines von Westen gegen Warschau im Anmarsch befindlichen Gegners. Alle diese Flüsse sind nicht weiter breit; sie haben aber ein achthabes Gefälle und morastige Ufer. Sie sind somit beachtenswerte natürliche Verteidigungsabschnitte, die Bzura gegen Norden, ihre Nebenflüsse gegen Westen. Es gelang dem Feind, nach Verlust der Rawka-Linie voraus der Sucha in durch Feldbefestigungen wohl vorbereiteter Stellung festen Fuß zu fassen. Um diese Stellung, die sich dann südwärts in der Gegend von Spala über die Pissa fortsetzt, wird seit Januar im Schützengrabenkrieg gerungen. Unsere Linien haben sich in mühseliger Arbeit Busch um Busch, Gehöft um Gehöft, Vorwerk um Vorwerk, Gutshof um Gutshof über die paar Kilometer hin, die die beiden Flüsse von einander trennen, vorwärts geschoben. Den Feind ernsthaft aus seiner Stellung zu werfen, und die Suchalinie zu überschreiten, ist ihnen aber in den Monaten seither trotz allen Opfermutes nicht gelungen. Jetzt ist es, wenigstens an einem wichtigen Punkte, endlich gelungen. Was der Erfolg für die hier festhende Truppe moralisch bedeutet, werden die paar Zeilen des Generalstabsberichts, die unserer „Fortsschritte“ nördlich von Wolymow“ Erwähnung tun, die daheim kaum erkennen lassen. Die materiell-taktische Tragweite des neu Ertrungenen zu erörtern, ist der Moment noch nicht gekommen. Ohne Zweifel haben die Ereignisse auf anderen Abschnitten des östlichen Kriegsschauplatzes viel dazu beigetragen, den Sieg zu ermöglichen. Der Feind war infolge dieser Ereignisse namentlich an Artillerie nicht mehr so stark als früher. Doch ist es ebenso außer Zweifel, daß der entschlossenen Anlage und Durchführung

### Antrag über die Kriegsprimaner.

Es folgte der von dem Abg. Wildermann (Zentrum) mit Unterstützung von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien eingebrachte Antrag, den Schülern höherer Lehranstalten, die während des Krieges von der Unterprima abgegangen und in das Heer eingetreten sind, sowie den in gleicher Lage befindlichen Seminaristen die Erlangung des Reifezeugnisses möglichst zu erleichtern und zu erwägen, ob das Reifezeugnis in besonderen Fällen auch ohne Prüfung von den Provinzialschulkollegien erteilt werden darf.

Abg. Wildermann (Zentrum): Tausende von jungen Leuten sind im August vorigen Jahres zum Dienst für das Vaterland aus der Unterprima in das Heer eingetreten. Sie sind einfach dem Rufe des bedrohten Vaterlandes gefolgt. Ihre Mitschüler, die hiergeblieben sind, können seit dem 1. Juni die Notreifeprüfungen ablegen, und von diesen werden also die im Felde Stehenden überholt. In wenigen Monaten sind aus Jünglingen Männer geworden, an Erfahrungen reicher, aber an schulfähigen Kenntnissen zurückgeblieben, wie es in den Schützengräben nicht anders möglich ist. In anderen Bundesstaaten sollen sie bereits ohne Prüfung das Reifezeugnis erhalten. Diese jungen Leute haben durch ihre Opfer für das Vaterland eine sittliche Reife und eine Lebenserfahrung bekommen, die auch die Fähigkeit bietet, im späteren Leben vorwärts zu kommen. (Zustimmung.) Unser Antrag verlangt auch nicht für alle jungen Leute das Reifezeugnis ohne Prüfung, sondern nur in besonderen Fällen, wenn sie die Gewähr bieten, daß sie auf der Unterprima vorwärts kommen werden. In weiten Kreisen würde man es dem Kultusminister dank wissen, wenn er verlangen wollte, daß alle im Felde stehenden Schüler der Lehrerseminare als Einjährige gelten, sodaß sie eventuell auch Reserveoffiziere werden können. Es ist sehr wünschenswert, daß diejenigen, die eingezogen wurden, ehe sie die zweite Lehrprüfung ablegen konnten, diese tunlichst erleichtert wird. Die Schule hat diesen jungen Männern das Beste, das Höchste gegeben, was sie ihnen geben kann: die sittliche Reife und die opferfreudige Vaterlandsliebe; möge die heutige Verhandlung ihnen auch die Überzeugung bringen, daß man auf allen Seiten bereit ist, ihnen auch in dieser Lebensfrage entgegenzukommen. (Lebhafter Beifall.)

Kultusminister Dr. von Trost zu Solz: Der Grundgedanke des Antrages ist derselbe, der alle Anordnungen geleitet hat, die ich seit dem Ausbruch des Krieges auf diesem Gebiete getroffen habe. Der Antrag bezieht sich im wesentlichen auf diejenigen, die als Unterprimaner ins Feld zogen. Auch sie konnten und können von den Verhältnissen wegen der Notreifeprüfung Gebrauch machen, und sie haben das, wie ich aus den Mitteilungen der Prüfungskommission weiß, vielfach getan; wenn sie krank oder verunzert nachhause gekommen sind, haben sie sich an die Arbeit gemacht, sich vorbereitet und die Prüfung bestanden. Ich glaube, es wäre viel besser für die jungen Leute, wenn man ihnen die Gelegenheit bietet, die nötigen Kenntnisse noch zu erwerben, die Lücken auszufüllen und im Besitz der erforderlichen Kenntnisse die Universität zu beziehen. Man könnte ihnen dabei in weitem Umfang entgegenkommen, und dazu ist die Unterrichtsverwaltung durchaus bereit. Es soll auf die besonderen Verhältnisse der jungen Leute in weitem Maße Rücksicht genommen werden. Wenn die jungen Leute zurückkehren, so dürfen sie auf eine marmherzige Berücksichtigung rechnen. Was den Wunsch des Vordrängers betrifft, daß den Seminaristen, die die Reifeprüfung nicht haben ablegen

können und im Felde stehen, das Einjährige erteilt werde, so kann ich mitteilen, daß zu erwarten ist, daß diesem Wunsche der Seminaristen entsprochen werden wird. (Beifall.) Ohne weiteres auf die Ablegung der Prüfung zu verzichten, geht nicht an, aber in besonders gearteten Fällen können wohl Ausnahmen gemacht werden, wenn der betreffende Schüler den Anforderungen genügt und tatsächlich verhindert worden ist, die Prüfung abzulegen. In solchen Fällen können Ausnahmen eingeräumt werden. (Beifall.) Es wird den jungen Leuten ermöglicht werden, sich in verhältnismäßig kurzer Zeit auf diese Reifeprüfung vorzubereiten. Diese jungen Leute sind im Felde zu Männern geworden, ihre Willenskraft hat sich gesteigert, und so wird es ihnen in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich sein, die erforderlichen Kenntnisse nachzuweisen, um sich mit Erfolg dem Studium auf der Unterprima zu widmen. Aus meinen Ausführungen werden die im Felde stehenden jungen Leute und die Eltern die Überzeugung gewinnen, daß sie auf das weiteste Entgegenkommen bei der Unterrichtsverwaltung rechnen können, daß alles versucht werden wird, um ihnen den Zugang zur Vorbereitung für die Reifeprüfung zu erleichtern.

Abg. Meyer-Diepholz (nationalliberal): Wir sind dem Minister dafür dankbar, daß er alles, was in seinen Kräften steht, tun will, um unseren Kriegsvollständigen, die von der Schule in das Heer eingetreten sind, die Wege zu ebnen. Bei dem geäußerten Wohlwollen des Ministers hoffe ich, daß er in dem Punkte, wo ein Erlaß des Examens überhaupt gewünscht wird, sich die Sache nochmals überlegt. (Beifall.)

Abg. Otto-Charlottenburg (fortschrittliche Volkspartei): Die Ausführungen des Ministers haben ja manche Belohnungen gestreut, aber nicht in dem Punkte des Antrages, wo ein Erlaß der Prüfung verlangt wird. Der Minister will einen Verzicht auf den Unterricht im allgemeinen nicht eintreten lassen. Ich bitte den Minister, die Frage des völligen Erlasses der Prüfung einer überaus wohlwollenden Prüfung zu unterziehen. Der Minister nimmt etwas zu einseitig auf die berechtigten Anforderungen der Universität Rücksicht. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Eine lange Reihe von Petitionen, vorwiegend lokalen oder persönlichen Inhalts, werden nach den Anträgen der Kommissionen ohne Debatte erledigt. Nächste Sitzung: Mittwoch vormittags 11 Uhr: Antrag Brütt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni 1915.

— Aus Anlaß des Todes von Emil Rathenau hat der Kaiser der Familie des Entschlafenen in einem Beileidstelegramm seiner Teilnahme Ausdruck gegeben.

— Am Montag ist in Kiel der Oberbaurat Füllcher gestorben, dessen Name mit dem Bau des Kaiser-Wilhelmdenkmals für immer verbunden bleibt.

— Die vierte Liste der über Genf nach Frankreich zurückgekehrten Zivilinternierten wurde in Genf veröffentlicht. Sie umfaßt 12 000 Personen; mit den schon erschienenen drei früheren Listen beträgt die Zahl der Namen im ganzen 46 000.

über dem Problem, wie es anzufangen ist, daß weder Egellenz, noch Nr. 1a, 1b oder 1c im Gefecht ungelobt bleiben; denn selbstverständlich würde es der großen Sache des Suchdurchbruchs wenig förderlich sein, wenn der Führer wie seine wichtigsten Organe in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit durch Hunger oder Durst gestört würden. Jeder, der zu einem höheren Stabe gehört, hat seine Nummer. Nr. 1a ist bei der Division der Chef des Stabes, Nr. 1b und c sind die Adjutanten.

Nr. 1a und Nr. 1b werden, von Egellenz ganz zu schweigen, in den Stunden vor großen Ereignissen selbstverständlich nur wenig sichtbar. Sie sitzen in ihrem Büro über Karten und Croquis. Den Verkehr mit der Außenwelt besorgt in der Hauptache Nr. 1c. Das Telefon ruft unablässig. Übrigens findet sich der Stab, von den höchsten Göttern abgesehen, bis zum Ausbruch ins Gefecht zu den gemeinschaftlichen Maßgaben immer noch ziemlich vollständig zusammen. Aber der Tür des Feldkassinos prangt die erwartungsvolle Inschrift: „Hier staunst du vielleicht doch!“. Das Kasino tagt in dem breiteren Anbau eines Bauernhauses, einem Kunstwerk der Pioniere. Man hört dort, ob die Russen wieder einmal „herübergefunkt“ haben, oder ob Überläufer da sind und was der Dolmetscher des Stabes, ein des Mystereums des Russischen kundiger Leutnant, aus ihnen herausgeholt hat. Auch für weniger kriegerische Angelegenheiten bleibt immer noch Zeit. So noch ganz zuletzt vor Beginn des Feuerüberfalles auf den Feind für die der Hausfacke. Es ist ein hübsches Tier, das vor einiger Zeit Junge gehabt hat. Die beiden Jungen, die man ihr gelassen, sind verschwunden; der Kriegsgerichtsrat, als amtlich bestellter Verdachtschöpfer, behauptet, die Alte habe sie gefressen und sei somit eine Kindesmörderin; der Oberstabsarzt aber kann an soviel Tücke bei dem zutraulichen Tier nicht glauben, verteidigt es und meint, der Fall werde sich schon aufklären. Und er klärt sich auf. Noch in der Nacht. . .

## Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von W. Z i m m e r m a n n, Kriegsberichterstatter. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Łódź, 15. Juni.

### Über die Sucha!

I.

Anfang Februar habe ich an dieser Stelle einen Abschnitt aus unserm damaligen Ringen um die Sucha-Linie aufgrund persönlicher Beobachtung schildern dürfen. Meine Darstellung gipfelte in dem Beginn unseres großen Angriffs vom 31. Januar, der sich an den folgenden Tagen fortsetzte. Unser Ansturm hat zur Februarwende nicht dazu geführt, den Feind über die Sucha zu werfen, doch war das, soweit ich mir ein Urteil erlauben kann, wohl auch nicht der Zweck der Übung. Wenn das Vorgehen der deutschen Truppenteile den Gegner zwang, sich hier an der klüßlichen Stelle rund fünfzig Kilometer vor der Zitadelle von Warschau erster Bedrohung gegenüber ernsthaft zu verteidigen, und dafür auf den in Aussicht genommenen Anmarsch eines Teiles seiner Suchatruppen nach dem nächsten gefährdeten Punkt des Kriegstheaters zu verzichten, so war das Ziel der damaligen Anordnungen der deutschen Kriegführung vollumfänglich erreicht. Was immer die Russen anfangen, ob sie abrückten oder blieben, in jedem Falle hatten wir Aussicht, einen namhaften Erfolg zu unseren Gunsten buchen zu können. Die Russen entschieden sich — wie man wohl annehmen darf, entsprechend den Erwartungen unserer Oberkommandos im Osten — dafür, ihre Sucha-Stellung zu halten, als sie dort zwischen Wolymow und Sochaczew unerwartet verborgen gefaßt wurden. So waren sie nicht in der Lage, von hier aus ihre ostpreussischen Armeen zu verstärken. Einige Tage später brachte ihnen Hindenburg die vernichtende Niederlage in der Winterschlacht an den Masurischen Seen bei.

Ich darf die Lage im Bzura-Gebiet von jener Zeit her wohl als im allgemeinen bekannt voraussetzen. Bald nach der Einnahme von Łódź und der

Der in München infolge von Kriegsverwundung verstorbenen französischen Oberleutnant Armagna verfügte zum Dank für die sorgsame Pflege letztwillig, daß sein Nachlaß in Deutschland für bayerische Familien, deren Söhne im Krieg gefallen sind, verwandt wird.

Der Kriegsausfluß für die Metallbetriebe Groß-Berlins teilt mit: Die Arbeitgeberverbände der deutschen Industrie haben einstimmig eine Erklärung erlassen, daß sie bereit und willens sind, die kriegsverletzten heimkehrenden Soldaten, soweit sie früher in ihren Betrieben beschäftigt gewesen sind, wenn irgendmöglich wieder in diesen unterzubringen. Auch der Verband Berliner Metall-Industrieller hat sich dieser Erklärung angeschlossen. Im Verein mit den Arbeiterorganisationen hat er den Kriegsausfluß für die Metallbetriebe Groß-Berlins, der gegründet war zur Behebung der während des Krieges entstandenen Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis, mit der Durchführung der hierzu erforderlichen Maßnahmen betraut. Dieser Kriegsausfluß ersucht alle in Frage kommenden Stellen, die aus dem Militärverhältnis entlassenen Kriegsbeschädigten, welche zuletzt in Metallbetrieben Groß-Berlins beschäftigt waren, an die hierfür errichtete Geschäftsstelle: Berlin N., Schlegelstraße Nr. 2, zu verweisen.

Aus der Sammlung der „Kriegsspenden von Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung“ wurden der Nationalstiftung abzmals 150 000 Mark überwiesen, insgesamt gingen der genannten Stiftung von dieser Seite 400 000 Mark zu. Ein leuchtendes Beispiel wahrhaft opferfreudiger, freiwilliger Liebesbereitschaft. Diese gewaltige Summe, die der Edelmut der Spende den Hinterbliebenen unserer gefallenen Krieger darbringt, möge allen, die bisher noch zögerten, ein Ansporn sein, so viel und so schnell wie möglich beizusteuern, um wenigstens materielle Sorgen fernzuhalten von denen, die ihr Viehsties fürs Vaterland hingeben mußten. Jede Gabe, auch die kleinste ist willkommen und wird gern entgegengenommen bei den bekannten Zahlstellen und in dem Geschäftslokal Alsenstr. 11.

Verschiedene in Palästina arbeitende jüdische Organisationen Deutschlands, so der Verein Ezra, die jüdische Vereinigung für Deutschland, der Kölner Verein zur Förderung jüdischer Arbeiterkolonien, der Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, das Breslauer Palästina-Komitee u. a. haben ein Hilfswerk für Palästina gegründet und fordern in einem großen Aufruf die deutschen Juden zu Spenden auf. Als erste Rate hat das Hilfswerk für Palästina sieben 20 000 Mark für die notleidende jüdische Bevölkerung nach Palästina überwiesen. Die jüdische Bevölkerung leidet mehr als die arabische unter der Absperrung Palästinas vom Weltmarkt, weil sie sich vor allem in den jüdischen Kolonien mit dem Anbau von Exportfrüchten befaßt. Die amerikanischen Juden haben eine großzügige Hilfsaktion für die palästinensische Bevölkerung organisiert und in Zusammenarbeit mit christlichen Gesellschaften auf dem amerikanischen Rohlandtransport „Wulkan“ einen großen Lebensmitteltransport im Werte von 150 000 Dollar nach Palästina gesandt.

Łódź, 16. Juni.

### Aber die Sucha.

II.

Am 11. Juni, nachmittags 4 Uhr 20 Minuten, soll die Artillerie auf der ganzen Linie des Suchaabschnitts das Feuer auf den Feind eröffnen. So lange als möglich sollen die Russen auf diese Weise im Unklaren darüber gehalten werden, wo und in welcher Ausdehnung der Infanterieangriff folgen wird. Der Sturm selbst soll auf unserm Gefechtsabschnitt vor sich gehen, und zwar bei Sonnenaufgang. Eine Nachbatterie wird nachhelfen; die andere wird abwarten.

In der Nähe des Beobachtungsstandes, der mir angewiesen worden ist, sind Artilleriebeobachter untergebracht. Hinter mir steht eine schwere Batterie, ein wenig seitwärts von mir eine leichte. Etwa 8 Kilometer vor mir liegt eine weiße Ruine. Sie war ehemals ein Gutshaus und liegt jetzt dicht hinter unserem vordersten Graben. Gleich dahinter steht die Sucha, und hinter der liegt der Feind. Und die Grundmauern zusammengeschossener Bauernhäuser, die nicht ganz eine Meile rechts von mir durchs Glas zu erkennen sind, bezeichnen den Ort Sucha. Hier liegen die Gräben des Feindes bereits diesesflusses des Flusses.

Ob die Russen gleich merken werden, was los ist? Die kritische Stunde des Beginns der Beschießung ist gekommen. Schon vorher, wie schon erwähnt, haben die deutschen Geschütze gedöhnt. Hier mal eines und da mal eines; ohne Unterstützung und gewissermaßen nur, soweit sie es um ihrer verdamnten Pflicht und Schuldigkeit willen unbedingt tun mußten. Nur, wenn ein feindlicher Flieger hoch droben durch das erbarmungslose Blau dieser dünnen Wochen dahinjagte, wurde es anders. Dann bestetzte die kleine Kanonenbatterie rechts voraus von mir aufgeregt los, und die Pioniere aus den Unterständen ringsum standen in Gruppen dabei und lachten die braven Kanoniere aus, weil sie nichts trafen. Das Fliegerbeschießen ist ein undankbares Geschäft!

Die jüdischen Organisations haben festgestellt, daß ein Zufluß von mindestens 200 000 Mark monatlich nötig sein wird, um der schlimmsten Not der jüdischen Bevölkerung zu steuern und die bestehenden Einrichtungen zu erhalten. Nun werden die deutschen Juden aufgefordert, an der Beschaffung dieser großen Summe zu ihrem Teil tatkräftig mitzuarbeiten, da ja Deutschland als Freund und Bundesgenosse der Türkei an erster Stelle zu dieser Hilfsaktion verpflichtet ist. In allen Teilen Deutschlands sollen Sammelaktionen organisiert werden, um den großen Zweck zu erreichen, der Not der jüdischen Bevölkerung zu steuern und die Ergebnisse jahrzehntelanger hingebungsvoller Arbeit auf der heiligen Scholle der Väter vor schwerem Schaden zu bewahren. — Geldspenden werden auf das Postkontokonto Berlin 4192 Hilfswerk für Palästina geleistet.

Dem sozialdemokratischen Redakteur Blechschmidt in Zeitz, der wegen Beleidigung der Stadtverordnetenversammlung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist die Strafe im Gnadenwege vollständig erlassen worden.

Kolmar, 22. Juni. Nach der „Straßburger Post“ ist das gegen den Landrichter Göhre vor einiger Zeit wegen seines, eines deutschen Beamten unwürdigen Verhaltens gefällte Urteil der Amtsentscheidung in zweiter Instanz von der hiesigen Disziplinarkammer für Beamte bestätigt worden.

### Parlamentarisches.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat am Dienstag nach der Plenarsitzung zu einer kurzen Beratung zusammen. Man verständigte sich darin, daß in der Mittwochsitzung zunächst die sechs Berichterstatter der verstärkten Budgetkommission über den Antrag Brütt und über die von der Regierung gegebenen Auskünfte über die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen sprechen werden. Dann wird sich die Regierung hierzu äußern und hieran schließt sich die Debatte. Von dem Gange dieser Debatte hängt es ab, ob das Abgeordnetenhaus mit der Erledigung dieser Frage bereits am Mittwoch fertig werden wird. Jedenfalls steht, falls dies nicht geschehen sollte, der Donnerstag für die Fortsetzung der Beratung zur Verfügung. Die gemeinschaftliche Schlußsitzung beider Häuser des Landtags ist auf 5 Uhr festgesetzt.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird einer Einladung der Regierung entsprechen und demnächst eine Reise in die ostpreussischen Grenzgebiete unternehmen, um sich von der Größe des angerichteten Schadens zu überzeugen und umso besser in der Lage zu sein, zweckentsprechende Maßnahmen zum Wiederaufbau der verwüsteten Gegenden Ostpreußens zu beschließen.

### Provinzialnachrichten.

Argentan, 22. Juni. (Der heutige Jahrmart) zeigte einen Auftrieb von 400 Pferden und 300 Stück Rindvieh. Erstere fanden sehr hoch im Preise, bis zu 3000 Mark, während sich bei letzteren der Preis in angemessenen Grenzen hielt. Das Vieh war durchweg gut genährt, was allgemein anerkannt wurde. Der Markt wurde bei den

Die Russen ihrerseits beantworteten unser reguläres Feuer nur sehr spärlich; seit ihrem großen Feuerüberfall auf Jassonna und die Trümmer von Ziombki zu Anfang Mai waren sie nur noch ab und an schandenhalber einen Brummer herüber, meist, ohne groß Aufzug anzurichten. „Sie passen, weil sie nichts haben!“ erklärten unsere Leute aus der Logik des Statistisches heraus. Nur das Beschließen von Fliegern riefen auch dem Feind noch Spaß zu machen. An sie wandte er ganze Lagen von Schrapnells. Wie durch Zauber fanden im gegebenen Augenblick die kleinen niedlichen Wölflchen zu fünf oder sechs wie an einer Reihe ausgerichtet, am Himmel, und zwar überall, nur nicht dort, wo der deutsche Flieger, von unserer Seite statt von der anderen aus gesehen, tatsächlich war. Würde der Feind jetzt Farbe bekennen?

Nur langsam wurde unser Feuer stärker. Von einem gleichzeitigen Losbrüllen sämtlicher Batterien, die bereit standen, war garricht die Rede. Man merkte zunächst eigentlich nur, daß in der Ferne etwas häufiger geschossen wurde, als bisher. Allmählich allerdings schien sich die Schußfolge zu beschleunigen. Und auch die ferneren Batterien schienen so neugierig dies und jenes in unserem Abschnitt mit herüber zu werfen. Welchen Zweck hätte es sonst, daß so viele Beobachter in dem Artilleriestand in meiner Nachbarschaft anwesend sind? Hört ihr je im Sommer, wenn die Klassenfenster auf sind, auf dem stillen Schulhof gestanden und so ein Duzend Lehrer gleichzeitig vortragen hören? Einen immer eindrucksvoller als den anderen und untereinander ohne wahrnehmbaren Zusammenhang? So hört man Beobachter und Batterieführer all der Feuerhände, nebeneinander her und ungeführt vom Nachbar, geheimnisvolle Befehle in den Fernsprecher rufen. Jeden in seinen eigenen natürlich. „15 weniger! 25 mehr! Drittes Geschütz 4550! Feuerpause! Gruppe!“ So klingt es durcheinander. Dabei immer hübsch bedächtig und ohne alle Aufregung. Und dann hört man aus weiter, weiter Ferne oder aus nächster Nähe das trachende Echo des Befehls.

Pferden ziemlich glatt geräumt, der Viehmarkt hinterließ Überfluß. Bei den wenigen Krambuden war der Handel kaum nennenswert, dagegen scheinen die einheimischen Geschäfte besser abgeschnitten zu haben.

Strelno, 22. Juni. (Feuer) brach im Wohnhause des Grundbesizers Kopya in Ferjyce aus und richtete ganz erheblichen Mobiliar Schaden an. Die in der Küche untergebracht gewesenen zahlreichen Hühner verbrannten. Das Wohnhaus wurde getötet.

Regwalde, 19. Juni. (Ertrunken.) Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist die Familie des Gutspächters Gorski in dem unweit von hier gelegenen Gute Jamosch betroffen worden. Die 24 Jahre alte Tochter war gestern den Gutsarten heruntergegangen, der unmittelbar an den Regestfluß stößt. Hier ist sie dann den Fußteufel an dem Fluß entlang gegangen, höchstwahrscheinlich ausgeglichen, in die Tiefe gefallen und ertrunken. Nach etwa einer Stunde wurde sie leblos aus dem Wasser gezogen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

### Totalnachrichten.

Zur Erinnerung. 24. Juni. 1914 Fahrt Kaiser Wilhelms II. durch den erweiterten Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kiel. 1918 Anwesenheit des französischen Präsidenten Poincaré in London. 1908 + Grover Cleveland, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten. 1866 Sieg der Österreicher über die Italiener bei Custozza. 1899 Schlacht bei Solferino. 1849 Gefechte bei Ulstadt und Staffeld in Baden. 1818 + Baron von Kemény, ungarischer Dichter, ein Klassiker der ungarischen Literatur. 1812 Übergang Napoleons mit der großen Armee über den Rhein.

Thorn, 23. Juni 1915.

(Die amtlichen Verlustlisten Nr. 253 und 254) verzeichnen u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61, Feldbataillon Kaiser (Thorn) des Detachements Plantier, Reserve-Ulanen-Regiment Nr. 4.

Haus- und Grundbesitzerverein (Thorn). Gestern, abends 8 1/2 Uhr, fand im Schützenhause die Jahresversammlung statt, zu der 17 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitz, Herr Kaufmann Abel, erstattete den Jahresbericht. Noch nie seit seinem Bestehen habe der Verein eine so schwere Zeit durchgemacht. Aber die Opfer an Blut und auch an Vermögenswerten würden nicht unsonst gebracht. Wir können vertrauen zu unserem Kaiser und zur Staatsregierung haben, daß wir den Krieg militärisch und wirtschaftlich durchhalten werden. Auch die Hausbesitzer, die bei den wirtschaftlichen Maßnahmen zur Kontrolle herangezogen wurden, haben etwas dazu beitragen können. Die Hausbesitzer haben sehr zu leiden gehabt durch Räumung besserer Wohnungen und Schwierigkeit der Beschaffung von Hypotheken. Die Kriegsnotgesetzte zum Schutze der Mieter haben ihnen weitere Opfer auferlegt, jedoch viele Hausbesitzer ruiniert worden sind, wovon die zahlreichen Zwangsversteigerungen zeugen. Durch die Verbände ist mit Erfolg die Miete für zu normalen Verhältnissen erstritt, die durch die Kriegsunterstützungen von Staat und Stadt erleichtert wurde, und der Grundbesitz zur Anerkennung gebracht worden, daß, wer zahlungsfähig ist, auch zur Zahlung verpflichtet ist. Durch besondere Verfügungen wurde auch der Verschleuderung des Bestandes unter Zweidrittel des Wertes vorgebeugt, auch bei Räumung von Hypotheken größere Zahlungsfristen gewährt, wenn nachgewiesen werden konnte, daß der Hypothekengläubiger, z. B. Banker, keinen Schaden dadurch erlitten. Mietsdarlehnsstellen konnten sich allerdings nur wohlhabende Städte leisten. Im Landtage werden jedoch schon Anträge vorbereitet, mit staatlicher Unterstützung Institute zur Beleihung auf erste und zweite Hypothek zu veranlassen. Dringend erwünscht wäre die Einrichtung von Amortisationshypotheken. Zur Tätigkeit des Thorer Vereins übergehend, gedachte der Vorsitz zunächst des verstorbenen Mitgliedes Kauf-

mann Ferdinand Mangel, sowie der Verleihung von Ehrendiplomen, die der Schriftführer künstlerisch ausgeführt habe, an die Ehrenmitglieder Herrn Kaufmann Paul Meyer und Baumeister R. Uebriid. Der Vorstand hatte den Magistrat um Schaffung einer Stelle für zweite Hypotheken er sucht, die Sache wurde aber des Krieges wegen vertagt. Jetzt ist diese brennendste Frage wieder aufgenommen worden. Auch bei Steuerreklamationen ist Entgegenkommen zugesagt worden. Der Verkehrsverein konnte wegen des Krieges nicht in Tätigkeit treten. Die Aufhebung der städtischen Feuerlozietät hat vorläufig nicht die Genehmigung des Bezirksamtes gefunden. Trotz aller Schwierigkeiten hat der Verein einen namhaften Beitrag für die Kriegswohlfahrtspflege gesendet. Hoffentlich erfreuen wir uns bald wieder der Segnungen des Friedens, zum Wohle des Einzelnen wie des ganzen Vaterlandes. (Bravorufe.) — Hierauf erstattete der Schriftführer, Herr Lehrer Müller, den Geschäftsbericht. Es haben 15 Vorstandsmitglieder und 1 Mitgliedsversammlung stattgefunden. An der Provinzialversammlung in Schwab hat sich der Verein beteiligt. Der Wohnungsanzeiger erscheint wieder jede Woche; groß ist die Nachfrage nach Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen. Die eingerichtete Geschäftsstelle bietet den Vorteil, jede Art von Versicherungen zu billigen Sägen abschließen zu können; besonders vorteilhaft ist die Versicherung gegen Haftung für Personenschäden und Sachschäden bis 10 000 Mark, wobei auch die Höhe bis 20 Mark von der Gesellschaft getragen werden. Den Rechnungsbericht erstattete Herr Kaufmann Kirmes. Die Einnahmen betragen einschließlich des Bestandes 3658 Mark, die Ausgaben 2036 Mark, jedoch ein Bestand von 1622 Mark verbleibt. Die Entlastung wird erteilt. Der Haushaltsplan wird auf 1800 Mark bemessen. — Es folgen die Wahlen. Die jugendgemäß aussehenden Beiratsmitglieder Herren Fabrikbesitzer Georg Doehn, Buchdruckermeister H. Dombrowski, Kaufmann Georg Dorau, Uhrmachermeister Louis Grünwald, Mittelschullehrer Paul und Kaufmann Ewald Betting werden auf ein Jahr einstimmig wiedergewählt; die Rechnungsprüfer Herren Ehornstein, Jegermeister Morenz und Kaufmann Trautmann werden wieder, Herr Tischlermeister Preuß, anstelle des verstorbenen Herrn Ferd. Mangel, neu gewählt. — Zum letzten Punkt „Verschiedenes“ teilt der Schriftführer Herr Müller mit, daß das Kammergericht entschieden habe, daß die Übernahme eines Versicherenden von der englischen auf eine deutsche Gesellschaft ohne Zustimmung des Versicherenden unzulässig sei. Herr Doehn bemerkt dazu, daß es eine ganze Anzahl, 20 englische, 5 französische und 1 russische Versicherungsgesellschaft in Deutschland gegeben habe. Herr Kaufmann Betting teilt mit, daß eine Klage der Frankfurter Gesellschaft abgewiesen sei, da der oben genannte Versicherer mit Erfolg geltend gemacht habe, daß das Vermögen der Gesellschaft garnicht ausreichte, die Versicherenden einer anderen Gesellschaft zu übernehmen. Auf Antrag Kirmes — Abel soll den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, die Formulare der Mietverträge jederzeit in der Buchhandlung von Golembiowski und im Ladengeschäft von Kirmes (Bachstraße) erlangen zu können, während sie jetzt nur in zwei Nachmittagsstunden in der Geschäftsstelle des Vereins zu haben sind. Herr Müller empfiehlt die Führung eines Hauskontobuchs, das beweiskräftiges Material bei Steuerreklamationen der Hausbesitzer bilde. Herr Dombrowski regt an, wie anderorts auch in Thorn Erhebungen anzustellen über den während des Krieges stattgefundenen Wohnungsmiets-Anstieg, die als Grundlage dienen können für etwaige Maßnahmen von Staat und Kommunen zugunsten des städtischen Haus- und Grundbesitzes. Man habe mit der Räumung billiger Hypotheken nach dem Kriege und einem bei weitem höheren Zinssatz für die neuen Hypotheken zu rechnen. Da müsse auf Erleichterungen für den Hausbesitz bedacht genommen werden. Größere Wohnungen würden frei und entwertet, während für mittlere und kleinere stärkerer Bedarf sein werde. Der Vorsitz bemerkt, daß er diese Idee auch schon bei der Tagung des westpreussischen Verbandes vertreten habe, doch sei noch nichts geschehen. Herr Kaufmann Dorau

### Das Schicksal derer von Hassenfeld.

Ein Roman aus der Kriegszeit von Matthias Blant.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Aber Jean Lechamp hatte unterdessen ein einzelnes Boot erspäht, das an das Land gezogen war, an dem eine Beduinenfrau saß, die mit Kindern spielte.

Dorthin rannte Jean Lechamp, dem Grobster nachfolgte.

Auf drohende Gebärden hin lief die Frau mit den Kindern schreiend davon, während die beiden Legionäre das Boot zu dem Wasser hinzerren.

Schon waren die Ketter zu sehen, die über ihren Häuptern die langen Araberflinten schwingen.

Doch da war das kleine Schiff bereits auf den Wellen.

Wettere Männer liefen aus den Hütten, herbeigelockt von dem Schreien der Kinder und der Frau.

„Kudere dul! Ich sorge dafür, daß uns niemand folgt.“

Der breitschultrige, mustulöse Grobster zog kräftig an. Stoß um Stoß trug sie weit hinaus.

Doch die El Gagas erreichten den Strand, sprangen von den Pferden und schossen den Knecht nach. Aber sie waren schlechte Schützen. Die Kugeln schlugen klatschend in das Wasser oder schwirrten an Lechamp und Grobster vorbei.

Die Bewohner der Hütten brachten nun auch noch andere Boote herbei.

Nun schoß Jean Lechamp.

Und wer das Schiff bestieg, der blutete auch schon; so wehrte er jeden Versuch, ihnen zu folgen, ab, bis die Kugeln das Ufer nicht mehr erreichen konnten.

Die beiden hatten nun einen guten Vorsprung, den ihnen die sichere Hand von Jean

unterstützt den Vorschlag, da dadurch Klarheit über die Lage der Hausbesitzer geschaffen und steuerlichen Mehrbelastungen vorgebeugt werde. Der Einwand des Herrn Doeßner, daß der Verein damit auch für die Hausbesitzer arbeite, die dem Verein noch beigetreten sind, gibt Herrn Müller Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jeder Hausbesitzer sich moralisch verpflichtet fühlen müsse, dem Verein beizutreten. Nachdem auch noch Herr Preuß für den Vorschlag eingetreten, wird beschlossen, die Sache dem Vorstand anheimzustellen. Herr Müller wünscht für die Mitglieder, als Anziehungskraft für den Verein, eine Ermäßigung der Kohlenpreise zu erzielen. Herr Dombrowski entgegnet, daß dies während des Krieges bei der schwierigen Beschaffung von Kohlen zu angemessenen Preisen erwünscht sein könnte; im übrigen aber müsse es dem Verein, dessen Mitglieder doch meist Gewerbetreibende sind, die den Kleinhandel nicht werden ausschalten wollen, fernliegen, dergleichen Sonderverträge zu erstreben. Der Vorsitz schlägt hierauf, gegen 10 1/2 Uhr, die Sitzung mit dem Wunsche, daß die nächste Versammlung im Herbst zahlreicher besucht sein und recht viele Nichtmitglieder dem Verein beitreten möchten. Im Verein sei auch der Schwache mächtig; der Hausbesitzerverein erziehe jedoch nicht die Wohlhabendsten, sondern die der Gesamtheit.

### Chrentafel.

#### Ein junger Held.

Der Kriegsfreiwillige Josef Frid der Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 7, geboren am 19. 6. 1898 in Weiskirchen, O.-A. Elwangen (Württemberg), liegt seit 20. Januar 1915 mit einer Geb.-W.-Gew.-Komp. in den vordersten Schützengraben der Infanterie auf Nacht. Wiederholt hat er sich durch Beweise hervorragenden Mutes ausgezeichnet. Infolge seines frischen, offenen Wesens, seiner Unerfahrenheit und Gefälligkeit gegenüber den Kameraden ist er der Liebling seiner Kompagnie geworden. Beim Sturm auf ein feindliches Bollwerk brachte er, nachdem zweitägige Bemühungen, eine Richtungsfrage im feindlichen Feuerbereich anzubringen, nicht zum Ziele geführt hatten, noch rechtzeitig vor Beginn des Schießens der eigenen schweren Artillerie ein großes Signalfeld hoch oben an, trotzdem er schon beim Aufwärtsklettern von feindlicher Infanterie und Artillerie beschossen wurde. Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillengängen verdient der vom 14. Mai besondere Erwähnung. Um 3 Uhr morgens ging er allein gegen die feindliche Stellung vor. Zunächst kroch er durch das feindliche, etwa 5 Meter breite Drahtgarn, schlich sich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschlingen und sah sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgarn. Durch Lockern zweier Pfähle gelang es ihm, auch hier durchzutreten. So kam er in den dicht dahinterliegenden französischen Schützengraben. Mit vorgehaltener Pistole schlich er sich vorsichtig in dem Graben entlang, bis er einen Umpfängerposten sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt etwas zurückzuziehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf Dauer zu legen, von wo er, im Buschwerk versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellung feindlicher Maschinengewehre und die Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Posten liegend, benutzte er einen Augenblick, wo sich der Posten entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückwege hing er sich in einer der ausgelegten Drahtschlingen und versuchte mühsam sich mit seinem Seitengewehr zu befreien. Durch das Zerren am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksamer geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von drei Mann, die gerade auf Frid zukam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm, loszukommen und in dem Buschwerk vor dem Drahtgarn Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr mittags kam Frid nach eifriger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Aufspus von Ginstergestrüpp und Gräsern, die, in Koppel und an der Mähe besetzt,

ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde. Frid wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

#### Tapferes Verhalten eines Pioniers.

Um bei einem Gegenstoß gegen die feindliche Infanterie, welche sich in unserem Schützengraben festgesetzt hatte, der eigenen Truppe den Weg zu bahnen, wurde ein Handgranatentrupp vorgeschickt. Zu diesem gehörte der Pionier Sachs vom Pionier-Bataillon Nr. 16 aus Schaffhausen, Bezirk Saarlouis. Um ein besseres Wurfziel zu haben, kroch er mit einem Leutnant und einem Feldwebel auf eine Böschung, von wo er mit sichtlichem Erfolge Handgranaten schleuderte. Als der Leutnant und der Feldwebel verwundet waren, schleifte er beide unter eigener Lebensgefahr etwa 15 Meter zurück an eine sichere Stelle. Dann kroch er wieder auf seinen vorgehobenen Posten. Allein schleuderte er den Rest der noch vorhandenen Granaten gegen den Feind. Über 30 Franzosen mit einem Offizier lagen als Folge seiner Geschicklichkeit nachher tot vor seiner Stellung. Wegen seines wackeren Verhaltens wurde Sachs dem Divisionskommandeur vorgestellt. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt am 27. Januar das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

#### Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompagnie des 9. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffes in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten. Gewehre und Munition wurden noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen legte eine gewaltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnellplanken in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da erkante plötzlich ein lautes Krachen. Ein Bolltreffer schlägt in einen Unterstand ein, und acht Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, sieben von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich garnicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufbaumungsarbeiten gewahrt, verläßt sie ihr Feuer. Hagelbald fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Anrührer die Rettungsarbeiten aufgeben, da ruft der Major Schmidt aus Rheind: „Was, ihr wollt nicht mehr? Auch den Letzten müssen wir herausheben!“ Mit neuem Eifer wird weiter gearbeitet. Plötzlich brach Schützler, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildlich aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

#### Gefährliche Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgäu, Kreis Ludau, Weiskirchen aus Dortmund und Pionier Antpöpler aus Studenbrunn, Kreis Paderborn, — sämtlich der 4. Feldkompagnie Pz. Pionier-Regiment Nr. 29 angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus. Untere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens vernahmen. Es wurde darauf in Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antpöpler hatte den Stollen um kaum 1 Meter vorgetrieben, als plötzlich das Erdreich nachgab und in den feindlichen erleuchteten Minengang stürzte. Antpöpler erkannte in dem Lichtschein zwei feindliche Pioniere. Er kroch schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie verlagte jedoch, und Antpöpler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner bestrebt war, eine Ladung in den Stollen einzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, kroch eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer derselben verwundet wurde. Nun galt es, einer feindlichen

Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Weiskirchen begaben sich zu diesem Zweck in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenschüsse zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen, und schafften dann eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Hierauf wurde der eigene Stollen gut verdammt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur noch fünf Meter entfernt war, verschüttete. (M. T. B.)

#### Haus und Küche.

Grüner Bohnensalat. Man nehme dazu die kleine Salat- oder die gelbe Wachsbohne, lasse sie in Wasser weichkochen und fädelt sie nachher erst ab. Sie fällt dadurch nicht so auseinander, und die Fäden ziehen sich leichter und gründlicher ab. Dann schneide man fingerlange Stücke, mische Öl, Essig, Salz, Zucker und etwas Pfeffer darunter, und menge alles gut untereinander. In derselben Weise bereitet man Spargel-, Blumenkohl- und alle Gemüsesalate. Erdbeeren einzumachen. Auf 500 Gramm frische, nicht zu reife Erdbeeren, welche man vorher in Rum oder Arrak wäscht, indem man jede einzelne Beere am Stiel wäscht und darin schüttelt, nimmt man ebenso viel Zucker. Die Hälfte des letzteren wird gerieben, mit den Beeren in einem Napf aufgeschichtet und über Nacht stehen gelassen. Am anderen Tage kocht man den ganzen übrigen Zucker bis zum 3. Grade ein, gießt etwas Johannisbeer- oder Zitronensaft dazu und läßt ihn mit dem Saft der Erdbeeren noch einmal aufkochen. Die Beeren werden dann hinzugegeben, dürfen aber nur langsam ziehen. Darauf bringt man sie mit dem Saft in geschwefelte Gläser und bindet letztere mit Blase fest zu.

#### Mannigfaltiges.

(127 Häuser niedergebrannt.) In Mühlendorf bei Ebenfurth (Österreich) brach beim Wirtschaftsbesitzer Michael Wacker ein Brand aus, der bei dem herrschenden Wind so rasch um sich griff, daß von den 205 Häusern des Ortes 127 ein Raub der Flammen wurden. Zahlreiche Feuerwehrmänner wurden verletzt; ein Wehrmann und eine Frau wurden von den Trümmern eines einsturzenden Hauses begraben und mit schweren Verletzungen geborgen. Das Postamt wurde gleichfalls eingeeißert, während die Kirche verschont blieb. Zahlreiches Vieh kam bei dem Brande um. Der Schaden wird auf 1 Million Kronen veranschlagt.

(Ein großer Brand in Le Havre.) Am Montag Nachmittag brach in den Lagerhäusern in Havre ein Brand aus. Zwei Gebäude mit 12 700 Baumwollballen wurden zerstört. Der Schaden übersteigt eine Million Franken.

(Millionenschäden durch Überschwemmungen in Rußland.) Neben den vielen Überschwemmungen, die in den letzten Wochen im Innern Rußlands stattgefunden haben, wird jetzt auch aus Kaukasien berichtet, daß eine Überschwemmung des Kurflusses viel Wasserleitungsanlagen zerstört und große Baumwollen- und Weizenfelder vernichtet habe. Der Schaden beträgt viele Millionen; das Wasser steigt immer weiter.

Danzig, 23. Juni. Amtlicher Getreidebericht. (Zuluft) Weizen 10, Gerste 24, Roggen 21, Weizen 30, Gerste 15 Tonnen.

Rüdnigsberg, 23. Juni. Amtlicher Getreidebericht. Zuluft: Gerste 2, Hafer 2, Weizen 1 Tonne.

#### Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 23. Juni 1915. Zum Verkauf fanden: 945 Rinder, darunter 248 Bullen, 30 Schafe, 667 Aale, 2945 Kälber, 1280 Schafe, 9442 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
a) Doppelfleisch feinsten Mast	100-120	145-171
b) feinsten Mast (Bollmast-Mast)	85-88	142-147
c) mittlere Mast und beste Saugkälber	75-80	125-133
d) geringere Mast und gute Saugkälber	65-73	108-122
e) geringe Saugkälber	50-60	91-109
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Weizschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Ferkelweine über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	120-125	—
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	112-125	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	90-116	—
f) Sauen	112-115	—

Marktwertung: Rinder ziemlich geräumt. — Rinderhandel ruhig. Schafe ausverkauft. — Schweinemarkt ruhig.

#### Wetter-Überzicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 23. Juni.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsüberlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	763,9	NO	heiter	18	norm. heiter
Hamburg	763,7	NO	wolkf.	14	norm. heiter
Swinemünde	764,4	NO	wolkf.	15	zieml. heiter
Neuharwarde	764,6	—	wolkf.	13	zieml. heiter
Danzig	764,3	NO	heiter	17	zieml. heiter
Rüdnigsberg	764,0	NO	heiter	17	zieml. heiter
Memel	762,2	NO	bedekt	17	norm. heiter
Weg	762,7	NO	heiter	15	zieml. heiter
Hammer	763,1	NO	wolkf.	16	norm. heiter
Wagdeburg	763,1	NO	wolkf.	17	norm. heiter
Berlin	763,6	—	wolkf.	17	norm. heiter
Dresden	762,5	—	heiter	17	norm. heiter
Bromberg	763,5	NO	wolkf.	17	zieml. heiter
Breslau	762,7	—	wolkf.	16	zieml. heiter
Frankfurt a. M.	760,5	NO	heiter	20	norm. heiter
Karlsruhe	760,8	NO	wolkf.	19	norm. heiter
München	760,5	NO	wolkf.	18	norm. heiter
Reg.	762,4	—	halb bed.	18	norm. heiter
Wien	—	—	—	—	—
Krautau	763,9	NO	bedekt	13	zieml. heiter
Bemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	761,6	NO	wolkf.	11	norm. heiter
Willingen	764,7	NO	wolkf.	13	zieml. heiter
Stodthelm	763,1	NO	wolkf.	14	zieml. heiter
Karlsbad	763,9	NO	wolkf.	14	zieml. heiter
Saparanda	—	—	—	—	—
Wargangel	—	—	—	—	—
Wiaritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

#### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 23. Juni, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: + 15 Grad Celsius.  
Wetter: trocken. Wind: Norden.  
Barometerstand: 767 mm.  
Um 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur: + 29 Grad Celsius, niedrigste + 11 Grad Celsius.  
Wasserstand der Weichsel: 0,26 Meter.

#### Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Borausschätzliche Witterung für Donnerstag den 24. Juni: warm, vielfach heiter, lokale Wärmegewitter.

Dehamp auch noch für längere Zeit bewahren konnte.

Nur eine Sorge gab es noch. Welchem großen Schiffe würden sie zuerst begegnen?

Das war die nächste Ungewißheit. Wie leicht konnten sie einem französischen Dampfer begegnen und von diesem als Fliehende erkannt werden? Wohl hatten sie alles über Bord geworfen, was sie als Legionäre verraten konnte. So war es in dem Falle möglich, die Rolle von Schiffbrüchigen zu spielen.

Aber vielleicht fanden sie doch einen italienischen oder österreichischen Dampfer? Wie leicht ein deutsches Kriegsschiff?

Dann aber waren sie am Ziele!

Deutschland in Not! Und dort mußte nun ihr Platz sein.

#### 7. Kapitel.

Frau Lilly von Hassenfeld stand am Fenster und schaute nach jenem Bau des Gutes hinüber, in dem bereits alle Vorbereitungen zur Einrichtung eines Lazarets getroffen wurden. Sie sah, wie auf Wagen, Matrasen und Tragbahnen Verbandstoffe und Medikamente angefahren wurden, wie Ärzte, Sanitätspersonal und rote Kreuzschwester eintrafen, wie auch gebiente Landsturmeute einzogen, deren Aufgabe es sein sollte, für die Sicherheit gegen eventuelle Angriffe zu sorgen.

Und auf diesem Flügel von Hassenfeld flatterte die weiße Fahne mit dem weithin sichtbaren roten Kreuz.

Das alles sah Frau Lilly von Hassenfeld. Mit zusammengekniffenen Lippen schaute sie zu.

Gegen ihren Willen mußte sie erkennen, mit welcher Ruhe das alles getan wurde, mit welcher Sicherheit jeder einzelne zu wissen schien, was seine Aufgabe war.

Das alles aber hatte ihr Gatte so gewollt. Und er hatte sie nicht gefragt; er hatte sie der Tatsache gegenübergestellt, die sie nicht ändern konnte. Er hatte ja gleichzeitig die Summe dem roten Kreuz zur Verfügung gegeben, die zur vollständigen Instandhaltung nötig war. So umständig hatte er seinen Willen durchgesetzt, daß sie nur zusehen konnte.

Mit einem male war Fritz von Hassenfeld ein anderer geworden.

Er hatte es sogar gewagt, ihr zu befehlen, daß sie ihren Bruder und Wetter innerhalb von Hassenfeld nicht mehr empfangen durfte.

Wie dachte er sich das? Glaubte er, sie würde sich überwinden lassen? Wen konnte er damit beauftragt haben?

Wenn er nun erst gewußt haben würde, daß sie kurz vorher noch einen Brief ihres Vaters verbrannt hatte?

Das dort drüben, die Flagge des roten Kreuzes auf dem Gute Hassenfeld, konnte sie nicht mehr ungeschehen machen.

Aber dann, wenn die Franzosen siegreich eingedrungen sein würden, dann würde das, was er den Deutschen gestiftet hatte, den Franzosen zur Verfügung stehen. Diese würden ja das ganze Lothringen und Elsaß überfluten, was sie von so vielen Freunden begeistert aufgenommen werden würden.

So hatten Peter von Montbellard und ihr Wetter Paul von Montbellard immer gesagt. Und daran glaubte sie, denn in ihr war das Blut der alten Montbellard.

Das waren ihre Gedanken! Aber zu dem Gatten zogen keine. Daran dachte sie nicht, daß sein Leben mit tausend anderen auf dem Spiele stand, daß ein Sieg der Franzosen für ihn den Tod bedeuten konnte.

So wenig gehörte sie zu ihm, so weit klafften die Fesseln, die sie doch zusammenhalten sollten.

Sie wußte ihn fort!

Und dabei fühlte sie nur den Arger, daß sein Wille mit einem male stärker und machtvoller als der ihre geworden war.

Unterdesse aber kam das rote Kreuzlazarett auf Hassenfeld allmählich zur Vollendung.

Am Abende dieses Tages trat das Mädchen in das Zimmer der Frau von Hassenfeld und meldete:

„Herr von Montbellard ist gekommen. Soll ich ihn hier eintreten lassen?“

„Warum? Hatten Sie früher darnach gefragt? Wurde er nicht immer empfangen, so oft er kam.“

„Gewiß! Aber ich — ich dachte —“

„Hat es Ihnen mein Gatte vielleicht verboten?“

„Durchaus nicht! Ich dachte nur, ob ihn gnädige Frau vielleicht im Salon zu empfangen wünschten.“

„Hier!“

Und das Mädchen huschte möglichst leise hinaus.

Frau Lilly von Hassenfeld ging erregt auf und nieder. Sollte das Mädchen von Fritz von Hassenfeld irgend einen Auftrag erhalten haben? Sollte er es wirklich gewagt haben, sie von einer Spionin überwachen zu lassen? Sie wollte diese dann abschütteln.

Jetzt durfte sie im Hause bestimmen, wenn auch nicht dort drüben auf dem Flügel des roten Kreuzes, dann wenigstens in den Räumen, die ihr noch blieben.

Da trat der Besuch in das Zimmer. Eine schmächtige, aber lange Gestalt mit schwarzen Augen und schmalen Brauen, mit gelblicher, ungesund erscheinender Gesichtsfarbe, englisch gestuftem Schnurrbart und in sehr elegant gearbeitetem Sportanzuge.

„Ah, Paul!“

Paul von Montbellard war auf Frau Lilly von Hassenfeld zugeeilt und ergriff deren Hand, die er an seine Lippen küßte.

„Guten Abend, schönste Kusine. In deiner Begrüßung glaubte ich allerdings etwas wie Enttäuschung herauszuhören.“

„Nach den Worten des Mädchens hatte ich auf meinen Bruder gerechnet.“

„Bin ich weniger angenehm?“

„Gewiß nicht! Du bist nur unglaublich kühn. Wie konntest du den Brief an mich wagen? Wenn er in die Hände meines Gatten gefallen wäre?“

„Ich wußte, daß du viel zu klug bist.“

„Hat er dir nicht verboten, ferner noch hierherzukommen?“

„Allerdings! Ich dachte, dir diese Werbung persönlich erst mitteilen zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

# BORG'S No 18 Gold-Cigarette

Das diesjährige Prüfungsgeschäft zur Vorleistung der Invaliden und Rentenempfänger findet in Thorn Untersuchungs-Zimmer des Bezirks-Kommandos vom 2. August 1915 bis 5. August 1915 von 8 Uhr vormittags statt.

- Es gelangen zur Vorleistung:
- a) die dauernd anerkannten Personen, die einen Antrag auf höhere Gehaltsstufe gestellt haben und auf das Invaliden-Prüfungsgeschäft verwiesen sind,
  - b) die auf Zeit anerkannten Personen, bei denen die Pensions- oder Rentenbewilligung mit Ende September 1915 abläuft,
  - c) die Empfänger von Unterstützungen nach dem allerhöchsten Gnaden-Erlasse vom 22. Juli 1884, bei denen die Bewilligung abläuft oder die einen Antrag auf höhere Unterstützung aufgrund von Verschlimmerung des Leidens gestellt haben und auf das Invaliden-Prüfungsgeschäft verwiesen sind.
- Die Vorzustellenden werden rechtzeitig noch einen Geheißbefehl erhalten.

Am Bestimmungstage sind Nachweise über Erkrankungen und ärztliche Behandlungen, sowie die Militärpapiere und das Pensionsquittungsbuch mitzubringen.

Diesem Personen, welche zur Vorleistung gelangen und ihren Wohnort, bezw. Straße, Hausnummer gewechselt und noch nicht umgemeldet sind, haben ihren Wohnort, Straße und Hausnummer sofort dem unterzeichneten Kommando mitzutheilen.

Thorn den 18. Juni 1915.  
Königl. Bezirks-Kommando.

**Bekanntmachung.**

Im Oktober werden wieder Schiffs-jungen gemäß §§ 35-37 der Marineordnung eingestellt.  
Anmeldungen können bis zum 20. Juli 1915 erfolgen.

Thorn den 18. Juni 1915.

**Der Zivilvorsteher.**

**Bekanntmachung.**

Anträge von Familienangehörigen der in Gefangenschaft geratenen Personen des Soldatenstandes um Weitergewährung der Ration sind, um Verzögerungen zu vermeiden, für den Bezirk des Stadtkreises Thorn an uns zu richten.

Thorn den 20. Juni 1915.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Die Ausgabe von Petroleum erfolgt bis auf weiteres in nachstehenden Verkaufsstellen:

- für die Innenstadt bei Kaufmann Oskar Schleo, Alst. Markt 12,
- für die Bromberger Vorstadt bei Kaufmann Steinborn, Wellenstraße 61,
- für die Culmer Vorstadt bei Kaufmann Werner, Culmer Chaussee 60,
- für die Mocker bei Kaufmann Müller, Lindenstraße 5,
- für die Jacobs-Vorstadt bei Kaufmann Assmann, Seibitzstraße 31.

Petroleum wird an den genannten Stellen nur gegen einen Petroleum-Ausweis abgegeben, der im städtischen Verteilungsamt Rathaus, Zimmer 28, gegen Vorzeigung der Brottaxe erhältlich ist. Der Kaufpreis beträgt 40 Pfg. für das Liter und ist bei den oben genannten Verkaufsstellen zu entrichten.

Thorn den 12. Juni 1915.

**Der Magistrat.**

**Farben, Firnis, Lacke, Binjel etc.**

empfehlen  
**Richard Sellner,**  
Spezialfarbengeschäft,  
Gerechte- u. Gerstenstr.-Ecke.

**Kief.-Mauerlatten**

in Stärken 1/2, 3/4, 1, 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2, 2 1/4  
hat ab Uferbahn abzugeben

**L. Gaslorowski,**  
Thorn.

**Rohr-Kohlenkörbe**

mit Handeisen empfiehlt  
**M. Sieckmann,**  
Korbwarengeschäft, Schillerstraße 2.

**Primiissima, 300er Zitronen,**

pro Kiste 30,00 Mark, bietet an  
**Carl Matthes, Thorn.**

**Bad Branitz Ostpreussen.**  
Klimatischer Kurort  
See- u. Moorbad  
an der samländischen Küste, 35 Minuten von Königsberg i. Pr.  
Frequenz: 14 000 Gäste.

**Heilanzeigen:** Abhärtung, Rekonvaleszenz nach Verletzungen und Krankheiten, Skrophulose, Blutarmut und Bleichsucht, Katarhe der Nase, des Rachens und der Bronchien, Schlagaderverhärtung, Krankheiten des Nervensystems, chronischer Rheumatismus der Muskeln und Gelenke, Gicht und Frauenleiden.

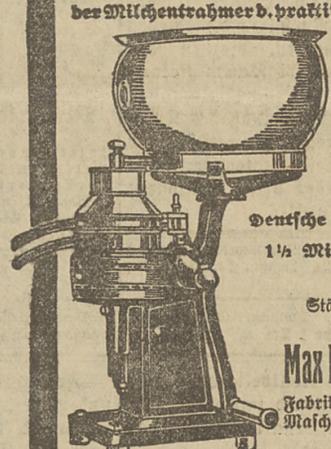
Kalte und warme Seebäder, hochwirksame Moorbäder, medizinische Bäder.  
Breiter sandiger Strand, staudfreie 1 km lange Strandpromenade, stärkster Wellenschlag, reinste Luft, große Wälder, bequemste Wege.

**Ohne Preiserhöhung!**  
**See** à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.  
in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie  
garantiert besten, reinen  
**holländischen Cacao**  
in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert  
**See-Spezial-Geschäft**  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

**Laufwohl-Hüllen**  
schützen unsere tapferen Soldaten gegen Wundlaufen der Füße.  
Das Vollkommenste der Fußbekleidung — eine Wohltat für jeden Fuß — durch viele Anerkennungsschreiben unserer Feldgrauen und ärztliche Gutachten bestens empfohlen. Für Regengaben als 250-Gramm-Sendung sehr geeignet.  
Zu beziehen unter Angabe der Schuhnummer.  
Preis 2 Paar A 2.— durch Voreinbringung des Betrags oder Nachnahme.

Wiederverkäufer und eingeführte Vertreter zum Besuche von Kantinen der Kasernen u. Ersatztruppenteilen überall gesucht.  
**C. H. Müller, Reichenbach i. Vogtl. 71.**  
Mechanische Leinen- und Baumwoll- u. Duntweberei.

**ALFA**  
des Milchenträgers d. praktischen Landwirts



Anerkannt in Leistungen und Erfolgen.  
Größte Verbreitung.  
Beste Zeugnisse.  
Deutsche Reichs-Patente.  
1 1/2 Millionen verkauft.  
Ständig am Lager bei  
**Max Hirsch & Krause,**  
Fabrik u. Lager landw. Maschinen und Geräte,  
Thorn.

**Frachtbriefe**  
mit dem amtlichen Stempel der Königl. Eisenbahndirektion,  
frachtfrei jeder Eisenbahnstation,  
liefert billigst, ebenso  
**Kolli-Anhängsel**  
in jeder gewünschten Größe, auf extrafähigem Karton mit Metallöse,  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
Thorn, Katharinenstraße 4.

Delikate  
**Matjes-Heringe**  
breitwürdig und herzerregend im Geschmack,  
pro Stück 30 Pfg.  
empfehlen  
**Carl Matthes,**  
Seilerstraße 26.

**Zöpfe**  
jetzt noch besonders billig.  
**Araschewski, Culmerstr. 24.**

**Kunsthonig, Himbeersaft u. Kirschsaft**  
empfehlen  
**Dr. Wilhelm Herzfeld,**  
Thorn-Möcker.

**Oranienburger Hart-Seife**  
in Stücken von circa 1/2 Pfd. der Zenth à 50, in Rosten von 1/2 Zenth, aufwärts verkauft solange Vorrat reicht.  
**Louis Hirsch, Möcker,**  
Lindenstraße 1, 2 Treppen.

Habe meinen Betrieb für  
**Grabdenkmäler**  
und  
**Kunststeinfabrikation**  
wieder eröffnet.  
Streng reelle Preise und  
tadellose Ausführung  
garantiert.  
**R. Müller,**  
Steinmetzmeister,  
Kirchhofstr. 14.

**Gummi-Stempel**  
liefert  
**Justus Wallis**  
Thorn

**Photographische Apparate**  
und  
**Bedarfsartikel**  
empfehlen in  
grösster Auswahl  
**Adolf Majer,**  
Thorn,  
Breitestr. 9. Tel. 875.

**Fußbodenöl, Fischtran, Maschinenöl, Zylinderöl, Zentrifugenöl, Maschinenfett, Treibriemenfett, Lederfett, Wagenfett**  
empfehlen billigst **Hugo Claas,**  
Drogenhandlung, Seglerstraße 22.  
Große Sendung  
**Pflanzen-Butter,**  
(nicht zu unterscheiden von Tafel-Butter) eingetroffen.  
**Heymann Sohn, Schillerstraße 3.**

**ff. Leuchtpetroleum**  
sofort lieferbar, Zentner 36,00 Mark  
inkl. Fab mit 15° Tara.  
**E. Glaser, Breslau, Gartenstr. 63.**

**Blättwäsche**  
wird sauber geplättet.  
Brückenstraße 14, 2, rechts.

**Zu verkaufen**  
**Grundstück,**  
45 Morgen, Hälfte Wiese, massive Gebäude, mit Inventar und voller Ernte, Nähe Thorns, zu verkaufen oder gegen Zinshaus mit Land zu verkaufen. Mocker bevorzugt. Meldungen unter N. 937 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3 gut erhaltene  
**Gaskronen**  
zu verkaufen. Altstadt, Markt 5, 1.

**3 gute Milchfüße**  
verkauft  
**Eduard Wessel,**  
Groß-Neßau bei Schirps.

**Frischmilchende Kuh**  
zu verkaufen.  
**Zerjatke, Gollgau bei Tauer.**

**Junge ostpreussische Kuh**  
zu verkaufen.  
**Schuhmacher, Neuhoj bei Hohen, Kreis Priesen.**

**Ein Dampf-dreschfab, Elevator und Strahbinder,**  
gut erhalten, für 3300 Mark, auch in Teilzahlung, zu verkaufen.  
**C. Giese, Birkhan bei Thorn.**

Die Schülerinnen der Königl. Haushaltungs- und Gewerbeschule zu Thorn, Wellenstr. Nr. 5, beabsichtigen, angeregt durch den Aufruf in der Zeitung, für Feldlazarette, Lazarettküchen und -Büge Rissen anzufertigen, die den verwundeten Soldaten ihr Schmerzenslager erleichtern sollen. Diese Arbeit soll in und neben den Schulstunden geleistet werden. Die fertigen Rissen werden dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Leider fehlt es uns aber an dem hierzu erforderlichen Material, und so wenden sich die Schülerinnen an die mildtätige Vaterlandsliebe der Thorer Bürger: Schenkt uns recht viele Waschstoffe, weiße, bunte, neue, alte aber noch brauchbare und gewaschene Stoffe, die sich zu 33x45 cm großen Rissen verarbeiten lassen. Auch die Füllung, bestehend aus Federn, Kapot und Stoffresten, wird herzlich erbeten. Desgleichen wenden wir uns mit dieser Bitte an die Thorer Herren Geschäftsinhaber, in deren Warenlager sich gewiß manches Geeignete befinden wird. Auch die Pfadfinderinnen werden gebeten, sich für diese gute Sache zu interessieren.

Im Rathaus, Zimmer Nr. 1, wird vormittags bei Fräulein Stagemler bis zum 1. Juli alles mit herzlichem Dank entgegen genommen. Schenkt viel, damit wir fleißig nähen können!

**Die Schülerinnen der Haushaltungs- und Gewerbeschule.**

**Kugelpanzer,**  
sicherster Schutz gegen Infanteriegeschosse, kleine Granatsplitter, Schrapnellkugeln usw. Behördlich genehmigt, daher nicht zu verwechseln mit minderwertigen Fabrikaten, die bekanntlich verboten wurden. Im Felde bereits bewährt. Man verlange gratis ausführlichen Prospekt mit behördlichen Zeugnissen über glänzende bestandene Prüfung und Brauchbarkeit. Einzelteile: 1 Kopfschutzplatte 9,50 Mk., 1 Herzschutzplatte 9 Mk., Gewicht je ca. 500 g, Größe 11x11 cm, 1 Unterleibsschutzplatte 19 Mk., Gewicht ca. 1200 g, Größe 12x24 cm, zum Einnähen in die Unterhosen. Taschen dazu gratis. Gepanzerte Westen in verschiedenen Preislagen. Versand (auch direkt ins Feld) gegen Nachnahme oder Voreinsendung.  
**P. Wagenknecht, Leipzig 84, Scharnhorststraße 30.**  
Fernsprecher 31531.

**Fahrräder,**  
sowie Zubehörteile, Mäntel und Schläuche,  
empfiehlt in größter Auswahl  
**W. Zielke, Fahrradhandlung,**  
Coppernicusstraße 22.

**Salon-Petroleum**  
(ohne Ausweis)  
zu haben bei  
**Paul Weber, Drogerie,**  
Culmerstr. 20.

**Büroräume**  
mit anschließender Wohnung, 1. Etage, ev. part., im Zentrum gelegen, g e s u c h t.  
**Victor Lietzau, G. m. b. H.,**  
Elektrotechnische Fabrik, Danzig.

Ein sehr gut erhaltener  
**Dampf-dreschfab**  
(Lang, Mannheim)  
mit Elevator  
ist wegen Ankauf eines größeren billig sofort verkäuflich. Angebote unter Nr. 90 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein Holzschuppen,**  
Brombergerstraße 35b, 8,50 x 5,00, auf Abbruch sofort oder später zu verkaufen.  
**Otto Zakszewski, Malermeister,**  
Schuhmacherstraße 12.

Gute hölzerne  
**Farbefässer**  
und eiserne  
**Farbekübel**  
sind abzugeben.  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
Katharinenstraße 4.

**Zu kaufen gesucht**  
Gebrauchte, gut erhaltene  
**Feldschmiede**  
zu kaufen gesucht.  
**S. Besbroda,**  
Culmer Chaussee 120.

**Wohnungsangebote**  
**2 bis 3 Zimmer**  
mit Küchenbenutzung sofort zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

**Großer Geschäftsladen,**  
Berberstraße 33/35, Ecke Breitestraße, bis jetzt an die Firma Anders & Co. vermietet, ist vom 1. Oktober d. Js. ganz oder geteilt neu zu vermieten.  
Nähere Auskunft im Büro des Rechtsanwalts **W. Szuman,** Gerberstr. 33/35 oder bei **Dr. L. Szuman,** Werderstr. 2.

**Coppernicusstr. 22**  
ist die 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Balkon und Zubehör, von gleich zu vermieten. Zu erfragen  
Coppernicusstraße 22, im Laden.

Von sof. oder später sind zu vermieten eine  
**3- u. eine 4-Zimmerwohnung**  
mit Zubehör, im Vorder- bezw. Hofgebäude;  
mehrere Kellerräume  
für Warenlager, Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der  
**C. Dombrowski'schen Buchdruckerei**  
Thorn, Katharinenstraße 4.

**Wohnung**  
von 4 Zimmern, Baderstraße 10, 2, von sofort oder 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen im Kantor **Boettcher.**

**Neust. Markt 20,**  
Wohnung, 3. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, neu renoviert, von gleich oder später zu vermieten.  
**Hugo Erolin.**

**Brückenstraße 12,**  
2. Etage, vom 1. Juli zu vermieten.  
**Kleine Parterre-Wohnung**  
für einzelne Dame von sofort zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 19.  
**Pferdestall**  
zu vermieten.  
Lindenstraße 17.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Eine Unterredung mit dem Papste.

Das Pariser Blatt „Liberte“ veröffentlicht eine Unterredung des Papstes mit ihrem Mitarbeiter Latapie. Der Papst erinnerte zunächst an seine verschiedenen Interventionen zugunsten des Friedens und bedauerte, nichts tun zu können, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Er mißbilligte jede Ungerechtigkeit, wo immer sie begangen werde, aber es wäre weder angebracht noch nützlich, die Autorität des Papstes in den Streit der kriegführenden Parteien zu ziehen. Der Papst könne im Vatikan keine ständigen Verhandlungen und Untersuchungen ausführen lassen. Auf die Frage Latapies, ob es notwendig sei, eine Untersuchung durchzuführen, um zu wissen, ob die Neutralität Belgiens verletzt wurde, erwiderte der Papst: Dies war unter dem Pontifikate Pius X. Der Papst fügte hinzu: Die Deutschen und Österreicher bestreiten alle gegen sie erhobenen Anschuldigungen und erheben ihrerseits Anklage. Der Bischof von Cremona versichert, daß die italienische Armee 18 österreichische Priester als Geiseln mitgenommen habe. Österreichische Bischöfe versichern, die russische Armee habe katholische Priester als Geiseln mitgenommen. Die Deutschen erklären, daß die Bevölkerung von Löwen auf ihre Truppen geschossen habe. Sie erklären auch, daß die Franzosen Beobachtungsposten auf den Türmen der Kathedrale von Reims gehabt hätten. Andererseits erklärten die Vertreter von sieben Kongregationen Belgiens dem Kardinalstaatssekretär, daß sie in ihrer Kongregation keinen einzigen Fall von Gewalttätigkeit zu verzeichnen hätten. Der Papst fuhr fort: Wir werden die Bibliothek in Löwen wiederherstellen und zum Wiederaufbau der Kathedralen beitragen. Jeder Schuß auf die Kathedrale in Reims halte in meinem Herzen wieder, aber die Stunde ist noch nicht gekommen, um die Wahrheit aus allen widersprechenden Behauptungen herauszuschälen. Der Vatikan ist kein Gericht, wir fällen keine Urteile. Der Richter ist dort oben. Latapie sprach sodann von der Verhaftung des Kardinals Mercier und der Torpedierung der „Dufstania“. Der Papst entgegnete: Bezüglich des Kardinals Mercier werde ich Sie in Erstaunen versetzen. Mercier war niemals verhaftet. Er kann ganz nach seinem Belieben in seiner Diözese umhergehen. Ich habe von dem Generalgouverneur Belgiens Generaloberst von Bisping einen Brief erhalten, in dem er versichert, er werde künftig mit der größten Energie alle Gewalttakte gegen Kirchen und Gotteshäuser unterdrücken und verfolgen. Der Papst erklärte mit tiefer Bewegung, er kenne keine fürchtbarere Tat als die Verletzung der „Lustitania“. Aber, fuhr der Papst fort, glauben Sie, daß die Blodade, welche Millionen unschuldiger Geschöpfe zum Hungerleiden verurteilt, etwa von menschlichen Gefühlen eingeebnet ist? Der Papst fügte schließlich hinzu, er werde nach dem Kriege vielleicht ein „Syllabus“ herausgeben, in dem die Doktrinen der Kirche über die Kriegsbräuche zusammengefaßt und die Rechte und Pflichten Kriegführender für die Zukunft geregelt würden. Man werde darin

zweifellos die Beurteilung aller während des Krieges begangenen Verbrechen finden. Im zweiten Teile seiner Unterredung führte der Papst u. a. aus, daß er alles getan habe, um Italien zurückzuhalten. Er verheimlichte nicht, daß er dabei auch an die Interessen des heiligen Stuhles gedacht habe, die durch den Krieg gefährdet seien. Der Papst bedauerte, daß er nicht unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Das von der italienischen Regierung angebotene Chiffre-Geheimnis habe er abgelehnt, da man ihn der Indiskretion in militärischen Dingen hätte beschuldigen können. Leider wurde auch die zugesicherte Zensurfreiheit nicht eingehalten. Der Papst äußerte sodann, er wisse nicht, wie sich das italienische Volk bei Sieg oder Niederlage benehmen werde. Er würde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm zur Friedensverhandlung biete.

## Ein englisches Urteil über Grey.

Der berühmte englische Gelehrte Frederick C. Conybeare, Professor der Theologie an der Universität Oxford, Officier de l'Academie, Ehren doktor der Universität Gießen, hat unter dem 5. März 1915 an einen amerikanischen Freund einen offenen Brief gerichtet, welcher in der amerikanischen Wochenschrift „The Vital Issue“ vom 17. April erschienen ist und u. a. folgende kritische Auslassungen über die englische Kriegspolitik enthält:

„Im August, September und Oktober v. Js. war ich so fest davon überzeugt, daß England alles Recht auf seiner Seite und Deutschland alles Unrecht auf seiner hatte, daß ich mir kaum die Mühe nahm, die in den englischen, deutschen, französischen und russischen Weisbüchern veröffentlichten amtlichen Schriftstücke zu lesen. Anfang Oktober wurde ich zum erstenmale auf die Korrespondenz des deutschen Kaisers mit dem Zaren aufmerksam und kam zu der Überzeugung, daß der Kaiser in den Tagen vom 28. zum 31. Juli sich ernstlich und aufrichtig um den Frieden bemüht hatte. Dann kam mir das Buch von Price „Diplomatische Geschichte des Krieges“ in die Hand, welches alle diplomatischen Schriftstücke wiedergibt und in Zusammenhang miteinander bringt. Ich sah bald ein, daß Österreich von Serbien schwer getränkt und gereizt worden war. Der ermordete Erzherzog war ein sehr vernünftiger Mann, der es sich als politisches Ziel gesetzt hatte, die kleinen slavischen Nationalitäten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu verjüngen. Seine Ermordung war meiner Meinung nach ein schreckliches Unglück.“

Sir Edward Grey hatte hinter dem Rücken des englischen Volkes unsere Flotte, unsere einzige starke Waffe, bedingungslos an Frankreich verpfändet. Ich glaube, daß nur Asquith und ein paar andere Mitglieder des Kabinetts eingeweiht waren. Die große Masse des englischen Volkes hatte eine vage Vorstellung von der Triple-Entente, aber keiner von uns hatte auch nur den geringsten Verdacht, daß Greys Diplomatie uns keine Wahl ließ, und wir Engländer durch seine geheimen Abmachungen genau so wie Frankreich an die Räder von Rußlands Wagen geteilt waren.

Trotz der Verwandtschaft zwischen der serbischen Sprache und Religion mit der russischen glaube ich nicht, daß Petersburg viel an Serbien gelegen war.

Serbien hatte für Rußland Wert nur als ein Hebel, der zur Zerbröckelung Österreich-Ungarns angelegt werden konnte. Bulgarien steht national Rußland doch ebenso nahe, und trotzdem gab Rußland Bulgarien nach dem türkischen Kriege zynisch preis, weil es aus dem Kriege stärker hervorging als Rußland angenehm war, und weil es andererseits als Hebel gegen Österreich nicht so gut zu gebrauchen war.

Als die Krisis am 24. Juni einsetzte, machten sich Sazonoff und Cambon sofort daran, Grey bei den Haaren in das „Verhältnis vollständiger Solidarität“ mit Rußland und Frankreich in dem kommenden Kriege hineinzuzerren. Wenn Grey nur dem Rate unseres russischen Botschafters Buchanan gefolgt wäre, wäre er nicht in diese Falle gegangen. Buchanan hatte Sazonoff gerade heraus gesagt, daß Englands Interessen an Serbien gleich Null wären und ein Krieg wegen dieses Landes niemals die Billigung der englischen öffentlichen Meinung finden würde. Anstatt auf diesen Rat zu hören, ging Grey auf Sazonoffs Vorschläge ein. Der dumme Esel (stupid ass) konnte nicht einsehen, daß Sazonoff, sobald er erst einmal der englischen Unterfütterung mit unserm Geld und unserer Flotte sicher war, Bollbammf voraus fahren und alles verschulden würde, den deutschen Kaiser zur Kriegserklärung zu reizen. — Die Unterredung des Grafen Pourtales mit Sazonoff in der Nacht vom 29. zum 30. Juli beweist, wie eifrig Deutschland damals auf Erhaltung des Friedens bedacht war. Aber je mehr Deutschland nachgab, umso herausfordernder und herrischer wurde Sazonoff. Deutschlands einziges Ziel war jetzt, einen Krieg zu vermeiden, in den England fast sicher „hineingezogen“ würde, „hineingezogen“, wie sich Grey ausdrückte, durch seine geheimen Abmachungen mit Frankreich und dadurch mit Rußland. Dagegen nahm Deutschland Sazonoffs Bedingungen an und drängte in Österreich, sie gleichfalls anzunehmen.

Nach der Unterredung des Fürsten Bismarck mit Grey erwartete das englische Kabinett, daß Grey sofort einen Bericht erstatten würde darüber, ob Deutschland irgend welche Bereitwilligkeit zur Nachgiebigkeit zeige. Das englische Kabinett war durchaus in der Stimmung, gegenseitige Zugeständnisse zu machen und wartete nur auf einen Ausweg, um nicht mit Deutschland in Krieg verwickelt zu werden. Grey wußte also, daß, wenn er Bismarcks Vorschläge an das Kabinett berichtete, dieses sie sofort annehmen würde; dann aber hätte er seine geheimen Verpflichtungen Frankreich und Rußland gegenüber nicht erfüllen können. Und was tat Grey? Er sagte am 1. August keinem seiner Kollegen ein Wort von Bismarcks Angeboten, und als das Kabinett am Morgen des 2. August zusammentrat, verheimlichte er diese Vorschläge dem Kabinett gleichfalls und tat das selbe in der Sitzung des Unterhauses vom 3. August. Durch diese Unterlassung hat uns Grey in diesen Krieg gestürzt, ja, ich sage, hinterlistig in diesen Krieg gedrängt. Diese unheilvolle Tat wird Grey noch einmal in seinem Leben zu büßen haben, das können Sie mir glauben!

Erst mehrere Wochen nach Kriegsausbruch erfuhr man etwas von der Unterredung mit Bismarck (englisches Weisbuch Nr. 123). Keir Hardie brachte in der Unterhausung am 27. August die Sache als Erster zur Sprache und fragte Grey, ob er Bismarcks Vorschläge dem Kabinett vorgelegt

hätte, und warum diese Vorschläge nicht als Unterlage einer friedlichen Auseinandersetzung mit Deutschland benutzt worden wären. Alle Antworten, die Grey auf diese Anfragen Keir Hardies am 27. August gab, sind Musterbeispiele von bewußter Lüge. Damals natürlich spendete ihm das Haus, weil es sich durch seine Künste vollständig blenden ließ, Beifall. Bald aber wird es ihn an den Galgen schiden! Ich bin mir nicht ganz klar, ob Asquith von dieser verbrecherischen Unterlassungssünde Greys wußte, denn er stieg am 6. August seine ganze Beweisführung nur auf Nummer 85 des Weisbuches. Wenn aber Asquith tatsächlich mit Grey unter einer Decke gesteckt hat, dann wird auch er baumeln müssen.

Das englische Volk muß auf einer Forderung bestehen: Dieser unheilvolle Lügner Grey, der ewig Frieden auf den Lippen und Krieg im Herzen hat, muß gehen. Ihm und seinem Spiegelgesellen Sazonoff können wir die Aufgabe, den Frieden für England zu schließen, nicht anvertrauen.“

Es gibt also noch Engländer, die ehrlich denken können und Wahrheitsmut besitzen. Aber solch eine Stimme ist selten wie die Dase in der Wüste. Ob es überhaupt noch mal möglich sein wird, daß in England die Ehrlichkeit eine Macht in der öffentlichen Meinung werden könnte, oder ob die Verfeinerung des Adels und besseren Bürgertums mit der bekannten Moral Eduard VII. schon zu unheilbaren Fortschritten gemacht hat, muß die Zukunft lehren. Trostlos genug sieht es aus.

## Kriegs-Allerlei.

Wie „U 51“ die englischen Kriegsschiffe versenkte.

Die „B. J. am Mittag“ gibt eine Unterredung des Konstantinopeler Korrespondenten der „Associated Press“ mit dem kürzlich durch den Pour le Merite ausgezeichneten Kommandanten des „U 51“, Kapitänleutnant Herfing, wieder, welcher am 15. September 1914 den britischen Kreuzer „Pathfinder“ und sodann fünf englisch-französische Frachtdampfer versenkte, im Mai die britischen U-Boote „Triumph“ und „Majestic“ in der Nähe torpedierte. Herfing erzählte: Wir verließen den Heimatshafen am 25. April und kamen vor den Dardanellen am 25. Mai an. Als wir Gibraltar erreichten, fand wir keinen britischen Schlachtschiff begegnet, trotzdem wir den größten Teil der Fahrt an der Oberfläche zurücklegten. Nahe Gibraltar bemerkten wir große englische Zerstörer, sind aber während der Nacht und der ersten Morgenstunden über Wasser sojagend mitten hindurch gefahren. Die Engländer entdeckten uns, als wir außerhalb Gibraltar waren; doch wir tauchten unter und entkamen. Ein ähnliches Erlebnis hatten wir in der Nähe des französischen Kriegshafens Biscaya. Als wir das ägäische Meer erreichten, machten wir uns sofort an die Arbeit, indem wir am frühen Morgen des 25. Mai „Triumph“ zerstörten. Ein britischer Zerstörer ging gerade über uns hinweg. Wir konnten deutlich den Propeller des Zerstörers sehen. Am 27. Mai entdeckten wir „Majestic“ dicht an der Küste. Wir sahen mittels Periskops, daß die Mannschaft der „Majestic“ gerade das Mittagbrot einnahm. Ich überlegte, ob ich der Mannschaft nicht Zeit lassen sollte, ihre Mahlzeit zu beenden, sagte mir aber, es sei meine Pflicht, unverzüglich zu feuern. „Majestic“ war von zehn Torpedobooten umgeben. Ich mußte scharf feuern. Als wir an die Oberfläche kamen, sah ich „Majestic“ kielwärts liegen. In beiden Fällen hatten die britischen Schiffe Torpedoneuze herabgelassen, aber unsere Torpedos durchschnitten auch die stärksten Stahlbrantne. Was von einer Basis der deutschen U-Boote im Friesen und im Mittelmeer gesagt wird, ist Unsinn. Der Radius unserer U-Boote ist groß genug für die Aktion, welche sie vollbrachten. Eine Basis brauchen sie nicht dazu.

## In Nikolai Nikolajewitschs Hauptquartier.

Von dem russischen Generalissimus, dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der anscheinend infolge einer Krankheit wie des militärischen Misserfolges bald aus seinem Amte scheiden wird, entwirft ein Schweizer russenfreundlicher Journalist folgendes Bild, das zwar kaum ganz treffend sein dürfte und den Großfürsten zeichnet, wie man ihn haben möchte, aber auch so von Interesse ist. Der Verfasser, Berichterstatter des „Journal de Geneve“, der sich, wie er schreibt, „ein paar Augenblicke im Hauptquartier des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch“ aufgehalten hat, berichtet: „Der Sonderzug des Generalissimus stand abgangsbereit am Bahnhof: ein Schlafwagen, ein Speisewagen, ein Salonwagen, ein Abteil erster Klasse, Gepäckwagen und zwei Automobile. In dieser rollenden Wohnung verbringt der Oberkommandierende zumeist die Nächte. Er schläft übrigens nur wenig, höchstens vier oder fünf Stunden. Seine übrige Zeit ist unermüdlicher Arbeit gewidmet. Im ganzen russischen Reiche erfreut sich der Großfürst hente unbegrenzter Beliebtheit. Sein Riesenwuchs, sein entschlossener Charakter, seine wildaussehende Heftigkeit und sein unbändiger Hochmut umkleiden seine Person mit einem legendären Reiz. Unzählige sind die Anekdoten, die sich das Volk von ihm erzählt; und der Gedanke, daß der Großfürst höchst eigenhändig die hohen Offiziere seines Generalstabes ohrfeigt, als wären sie Schulfungen, die

sich schlecht betragen haben, macht ihn populär. Es gibt den kleinen Leuten eine gewisse Genugtuung, zu wissen, daß auch die Großen ihr Fett abbekommen, und daß ein Mann im Zarenreiche lebt, der stark genug ist, um diesen Großen eins auszuwischen, wenn sie sich etwas zuschulden kommen lassen. Jeder Mensch ist überzeugt von der Ehrlichkeit und der unbedingten Aufrichtigkeit des Generalissimus, und deshalb nimmt man es ihm auch nicht übel, wenn er sich gelegentlich in der Wut zu einer Brutalität hinreißen läßt. Man läßt es sich in jedem Falle auch in den militärischen Kreisen gesagt sein, daß mit dem Großfürsten nicht zu spaßen ist. Man weiß, daß, wenn er besteht, jedermann, ganz gleich, welche Stellung er bekleidet, bedingungslos zu gehorchen hat, und man fürchtet Nikolai Nikolajewitsch nicht nur in den militärischen Kreisen, sondern man zittert vor seiner Macht auch in den Ministerien.“

Der Großfürst haßt die deutschen Untertanen Rußlands von ganzer Seele, und er ist es auch, der den erbitterten Kampf gegen das Deutschland im Zarenreiche entfesselt hat. Es bedarf nicht erst besonderer Hervorhebung, daß man dem Generalissimus in bestimmten Hofkreisen, in denen das baltische Element noch immer herrscht, nicht eben grün ist; und es mag dahingestellt bleiben, ob die Gerüchte, die die verschiedenen, gegen das Leben des Großfürsten verübten Attentate jener Partei auf die Rechnung setzen wollen, wahr sind oder nicht. In jedem Falle unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß in der Umgebung des Zaren

und mehr noch in der der Zarin lebhafte Feindschaft gegen den Großfürsten besteht, und daß allerlei Intrigen gegen ihn angestellt werden. Das Gerücht behauptet, Nikolai Nikolajewitsch habe erst kürzlich seinem kaiserlichen Neffen gesagt: „Du kannst ganz beruhigt sein; ich nehme es auf mich, „melne“ Deutschen an der Front zu schlagen und sie völlig zu vernichten. Es wäre schön und gut, wenn du deinen Deutschen am Hofe dasselbe Schicksal bereiten wolltest!“ Bei der Armee ist der Großfürst beliebt und gefürchtet zugleich. Er, der selbst das leuchtende Beispiel einer unermüdbaren Tätigkeit gibt, weiß auch bei seinen Soldaten und Offizieren alles, was an Tüchtigkeit in ihnen steckt, herauszuholen. Ich habe mich mit einer großen Zahl von Offizieren aller Grade über den Großfürsten unterhalten. Alle rühmten mir seine hohe militärische Begabung und gaben mir die Versicherung, daß er alles persönlich, ohne Beihilfe seiner Generalstabsoffiziere, leite. Wer die Straßen Polens im Frühjahr gesehen habe, der werde die Leistung des Generalissimus, die er mit Hilfe seiner Pioniertruppen vollbracht habe, nach Verdienst zu schätzen wissen. Das Land, das der Eisenbahn fast völlig entbehrt, sei jetzt ganz von Gleisen durchzogen.“

Es war Mitternacht, als wir das Hauptquartier verließen. Wir blieben im Korridor unseres Zuges noch eine Weile zusammen, um von dem Großfürsten zu sprechen. Meine Gefährten waren zwei polnische Gutsbesitzer und der Chefredakteur einer großen russischen Zeitung. Jeder der Herren

lang sein begeistertes Loblied zur Verherrlichung Nikolai Nikolajewitschs. Einer von den Polen sagte: „Keine Frage, daß die russische Bürokratie die Proklamation, die der Großfürst an die Polen erlassen hat, bedauert. Es soll alles aufgeboden werden, um zu verhindern, daß man uns die Freiheit gibt; aber er selbst wird schon dafür sorgen, daß sein Versprechen erfüllt wird.“ Bei den Polen sei der Generalissimus nicht weniger beliebt, als in Rußland selbst. Erzählte man mir doch, daß man ihn in Warschau bei der Durchfahrt mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ begrüßt habe. Ich glaube nicht, daß der Großfürst selbst nach der Krönungskrone geht; immerhin aber wird man die Wünsche des Volkes in Erwägung ziehen müssen, da solche Wünsche sehr häufig geschichtliche Folgen gezeitigt haben. Der Redakteur, der mit uns reiste, versicherte, daß er zu der Energie, die der Großfürst in der Verfolgung seiner Ziele an den Tag lege, volles Vertrauen habe. „Gewiß“, sagte er, „der Großfürst ist kein ausgesprochener Liberaler; aber er ist ein anständiger Mensch mit scharfer Auffassungsgabe. Er würde das Land sehr zu seinem Vorteil umwandeln können, wenn er seinen großen Einfluß dazu benützte, unseren Augustasfall mit eisernem Besen auszureinigen und eine gewisse rücksichtlose und künstliche Bürokratie zu beseitigen. Auch ich zweifle daran, daß der Großfürst Lust zeigen sollte, sich nach dem Kriege in die Politik einzumischen; ich möchte nur feststellen, wie sehr jeder auf ihn hofft und auf ihn rechnet.“

England kann mit seiner angeblichen Seeherrschaft nicht gerade imponieren. Auf dem ganzen Wege von Wilhelmshaven nach den Dardanellen waren keine britischen Dampfschiffe sichtbar. Der schwierigste Teil unserer Arbeit war, sie irgendwo aufzufinden. Haben wir sie aber einmal geortet, ist es nicht schwer, sie zum Sinken zu bringen.

#### Björnson über die Russengreuel.

Der Kriegsberichterstatter des Wiener „Fremdenblattes“ berichtet über eine Unterredung mit Björnson, in der dieser die interessante Feststellung machte, in Belgien sei wohl hin und wieder ein einzelnes Haus zwischen unberührten Fluren bei einer Strafexpedition dem Erdboden gleichgemacht worden. In Ostpreußen seien disziplinlos ganze Strecken vernichtet. Er gab seiner Empörung über die jeder Beschreibung spottenden Russengreuel Ausdruck und meinte, man müsse mit den Völkern sympatisieren, die gegen Rußland kämpfen.

#### Die Folgen des Krieges in Galizien.

Nach Feststellungen des polnischen Hilfsausschusses sind in 17 Kreisen Westgaliziens 40 585 Personen ohne Obdach und 192 730 Personen ohne Lebensmittel. Zur Befriedigung der Bedürfnisse dieser Menschen, sowie derer, welche noch in der Lage sind, etwas zu kaufen, werden für die Dauer eines Monats dringend benötigt: 229 Wagen Getreide und 30 Wagen Salz. Zur Saat werden gebraucht: 1000 Bud Hafer und 824 Bud Gerste. In der Landwirtschaft fehlen 21 000 Pferde. Die Zahl der vernichteten Gebäude beträgt 6879, die Zahl der vernichteten landwirtschaftlichen Baulichkeiten ist noch viel größer; sie beträgt allein im Kreise Tarnow 1900. Sieben Kreise sind ohne ärztliche Hilfe, Desinfektions- und Arzneimittel.

#### Die russische Herrschaft in Lemberg.

Die „Nowa Reforma“ erhält von einer Persönlichkeit, die am 5. Juni Lemberg verließ und abends nach Stanislaw kam, von wo es ihr nach der Besetzung der letzten Stadt durch unsere Truppen gelang, über Jagorz, Jasla und Tarnow nach Kralau zu kommen, folgenden Bericht: Viele Einwohner von Lemberg sind nach Rußland geschleppt worden. Im Leben der Stadt sind große Veränderungen eingetreten. Die Intelligenz vermeidet es, sich auf der Straße zu zeigen. Die meisten Bewohner der Stadt halten sich in ihren Wohnungen auf, die sie nur dann verlassen, wenn unaufschiebbare Geschäfte sie zwingen, auf die Straße zu gehen. Die Kaffeehäuser und Konditoreien sind meist nur von russischen Offizieren besucht, die auch auf den Lemberger Promenaden dominieren. Dieser Korso dauert von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends; denn der Zivilbevölkerung ist nur gestattet, bis zu dieser Zeit auf den Straßen zu verweilen. Es werden zwar Passagierschiffe für Abendstunden ausgegeben, aber sie gewahren vor drohenden Verhaftungen keinerlei Schutz. Man muß dann die russischen Wachtleute extra noch ordentlich bezahlen, um frei zu gehen. Denn bezeichnend hierfür ist, daß die Wachtleute von den nach 8 Uhr abends auf den Straßen gehenden Zivilpersonen nicht nur den Passagierschein, sondern gleichzeitig auch „Dengi“ (Geld) verlangen. Wer da nicht Geld gibt, wird verhaftet. Auch in den Theatern und in den Kinos erscheint das Lemberger polnische Publikum nur sehr selten. Ebenso werden Fahrten auf der Straßenbahn vermieden. In der Stadt sieht man viele russische Geschäftsausschreiter. Es wurden für die arme Bevölkerung nicht nur viele Volksküchen und Teehallen, sondern auch städtische Verkaufshallen errichtet, wo den unbemittelten Bewohnern gegen Anweisungen, die vom Stadtante verfertigt werden, zu billigen Preisen Lebensmittel abgegeben werden. Am ärgsten sind jene Bewohner betroffen, die aus Lemberg geflüchtet sind. Die Wohnungen dieser Flüchtlinge wurden systematisch geplündert.

#### Der Verteidiger von Przemyśl in russischer Gefangenschaft.

Nach der Wiedereroberung von Przemyśl hat ein Berichterstatter von „Az Giv“ die Gattin des Generals von Kusmanek, der in russische Gefangenschaft geratenen Verteidigers von Przemyśl, in ihrer in Raab befindlichen Wohnung aufgesucht. „Mein Gatte“, erklärte Frau von Kusmanek, „befindet sich gegenwärtig in Mischnij Nowgorod. Zuerst wohnte er in einem Hotel, jetzt bewohnt er ein Privathaus. Mit ihm wohnen sein Adjutant, Oberleutnant Schlegel, und drei seiner Diener. Im allgemeinen befindet er sich den Umständen angemessen wohl. Er geht täglich zwei Stunden spazieren und wird außer von seinem Adjutanten von einem russischen Offizier begleitet. Bisher habe ich vier Briefe und sieben Karten von meinem Gatten erhalten. Er pflegt seine Briefe zu nummerieren, woraus ich sehen kann, daß die ersten fünf Briefe, die er mir aus Kiew geschrieben, nicht angekommen sind. Sein letztes Telegramm, datiert vom 13. Mai, ist aus Mischnij Nowgorod: „Briefe 27. März, 27. April erhalten. Elf Briefe, Karten abgelesen. Gesund. Innigst Hermann.“ In seiner Korrespondenz erwähnt mein Gatte nur Familienangelegenheiten, jedoch ich den zahlreichen Anfragen nach Auskünften leider nicht gerecht werden kann. Ich weiß nicht mehr wie die anderen.“

#### Was die französischen Soldaten denken.

H. Luquet berichtet in der „Humanité“ vom 15. Juni über eine Reise mit englischen Sozialistenführern an die Front. Die Soldaten denken weniger an die eigene Gefahr, als an die Räte der Angehörigen. Das Leben ist teuer: Fleisch, Zucker und andere Dinge sind sehr selten. Werden Frau und Kinder oder die alte Mutter sich etwas davon verschaffen können, oder sind sie zu trockenem Brot verurteilt? Wer denkt ohne Unruhe an die Mietzahlung? Es gibt auch noch andere Gründe des Mißbehagens,



Prinz Eitel-Friedrich vor einem Unterstand dicht hinter der vorderen Front. Prinz Eitel-Friedrich von Preußen, der zweite Sohn unseres Kaisers, steht wie alle seine Brüder seit Beginn des Krieges als Brigadekommandeur im Felde. Er hat sich verschiedentlich ausgezeichnet, sodaß ihm das Eisenerz Kreuz 2. und 1. Klasse, das Offizierskreuz des bayerischen Militärverdienstordens mit Schwertern, sowie der Orden Pour le mérite verliehen wurden. Kaiser Franz Josef von

Österreich zeichnete ihn dadurch aus, daß er ihn zum Obersten im Infanterie-Regiment Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34 ernannte. Unser Bild zeigt, wie der Prinz genau wie jeder andere Soldat die Strapazen des Krieges zu ertragen hat, und er erfreut sich durch seine Kameradschaft mit seinen Untergebenen allgemeiner Beliebtheit bei Offizieren und Mannschaften.

besonders die Disziplin ist vielfach unnötig kleinlich und streng. Unsere Soldaten zweifeln nicht an dem Sieg, aber sie finden, er läßt lange auf sich warten. Wenn sie sich auch der enormen Schwierigkeiten bewußt sind, erwarten sie ihn doch mit Ungeduld. Sie wägen den dafür gezahlten Preis, aber sie wollen ihn vollständig, endgültig, für sich und für alle zukünftigen Geschlechter. Wägen sie sich auf einen neuen Winterfeldzug gefaßt? Die Ansichten sind darüber sehr geteilt. Man darf sich aber nicht verheimlichen, daß, wenn man von ihnen diese neue schreckliche Prüfung verlangen wollte, man ihnen die Gewißheit geben müßte, daß für sie und die Ihren mehr als im letzten Winter geschieht. Und man müßte ihnen von maßgebender Seite versichern, daß der Zweck dieses äußersten Opfers wirklich ist, den Krieg auszurotten und seine Schrecken ihren Kindern zu ersparen.

#### Die wahre Stimmung der italienischen Armee.

Aus Innsbruck wird berichtet: Bei einem italienischen Gefangenen, dem Sprachlehrer Professor de Cosmo Sabino, fand man einen Brief an den „Avanti“, den er als einziges unparteiisches Blatt Italiens bezeichnet, mit beachtenswerthem Inhalt. Der Brief beginnt mit den Worten: „Schande und Schmach“ und enthält ein Stimmungsbild über seine Eindrücke im italienischen Heere und in Österreich, sowie tiefe und schwere Vorwürfe gegen die Regierung, welche das unglückliche Volk in den Krieg gekehrt habe. Im italienischen Heere herrsche Unzufriedenheit. Nur mit Widerwillen bewegen sich die Soldaten vorwärts. Sie warten genau den günstigen nächsten Augenblick ab, um zu entfliehen. Überall finde man kalte Gleichgültigkeit. Die Italiener jagen weinend in den Krieg, während die Deutschen und Österreicher frohgemut die Heimat verlassen. Die Ursache des Krieges sei nicht das Volk, sondern die durch Millionen Frankreichs und Englands bezahlte Presse. Er preißt die guten und vielen Lebensmittel hier, die freundliche Behandlung und das gute Einvernehmen zwischen Offizieren und Mannschaften, das nicht wie in Italien sei, wo die Soldaten sich juramen, die erste Kugel gelte dem Hauptmann oder Leutnant!

#### Als Vergeltungsmaßnahme

gegen die schlechte Behandlung deutscher Gefangener durch Frankreich wurde, nach einer Meldung der „Köln. Zig.“, bestimmt, daß die französische Wochenschrift des Gefangenenlagers Hebrus „Le Journal du camp d'Hebrus“ ihr Erscheinen einzustellen habe.

#### Die jüngsten deutschfeindlichen Ausschreitungen in London

haben, wie bei einer Verhandlung der Postzeitung sagte, der englischen Nation eine Viertelmillion Pfund Sterling gekostet.

#### Mannigfaltiges.

(Kirchenbrand in Berlin.) Ein Opfer der Flammen ist Montag Nachmittag die Corpus-Christuskirche in der Thorerstraße geworden. Das kleine Gotteshaus liegt auf einem freien Raume des Hinterlandes von einem Privathause, in dem sich außer der Pfarrei und Küsterei auch noch Privatwohnungen befinden. Ein Durchgang führt von der Straße durch das Wohnhaus nach der Kirche.

In dieser brach Montag Nachmittag um 3,30 Uhr im Innern auf bisher nicht aufgeklärte Weise ein Feuer aus, das den Dachstuhl bereits erfasst hatte, als die Feuerwehr erschien. Bald eilten nun von fünf Wachen neun Löschzüge herbei, die mit ebenso vielen Dampfsprizen bis 6,30 Uhr arbeiteten, dann war man des Feuers so weit Herr geworden, daß die Dampfsprizen bis auf eine abriden konnten. Das Innere der Kirche brannte ganz aus. Es blieben nur die nackten Mauern aus roten Ziegelsteinen und ein Teil des Daches stehen. — Nach der „Germania“ sind der Hochaltar und die Orgel dem Feuer zum Opfer gefallen; außerdem sind sämtliche Fenster in Folge der Hitze gesprungen. Die Bänke sind fast ganz erhalten. Das gesamte Mobiliar der Sakristei konnte ebenfalls in Sicherheit gebracht werden. Mit dem verbrannten Hochaltar ist ein schönes Renaissancewerk aus dem Jahre 1590 dahingegangen. Der Altar stammte aus einer Kirche in Leobshütz (Schlesien) und war nach dem Abbruch mit Genehmigung des Kultusministeriums nach Berlin übergeführt und in der neuerbauten Interims-Christuskirche vor zehn Jahren aufgestellt worden. Die kleine Orgel, die ebenfalls durch den Brand vernichtet wurde, hat hingegen keinen besonderen Wert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Es ist der Verdacht ausgesprochen worden, daß Brandstiftung vorliegt, doch liegen dafür keine triftigen Gründe vor.

(Doppelsebstmord oder Unglück?) In dem Hause Prenzlauer Allee 200 in Berlin wohnten seit drei Jahren eine geschiedene Frau Nürnberg und ihre Schwester Fräulein Bek. Die beiden Damen lebten sehr zurückgezogen. Montag Vormittag kamen sie nicht zum Vorschein. Mittags nahmen die Flurnachbarn einen starken Gasgeruch aus ihrer Wohnung wahr. Der Hauswirt, den sie darauf aufmerksam machten, holte die Polizei diese öffnete mit Gewalt und fand die beiden Schwestern in dem mit Gas angefüllten Schlafzimmer tot in ihren Betten liegen. Ob ein Unglück oder ein doppelter Selbstmord vorliegt, weiß man nicht. Nach den bisherigen Ermittlungen waren die beiden Damen hochgradig nervös und geistig wohl nicht gesund. Wahrscheinlich haben sie die Tat in einem Anfall von Geistesgestörttheit begangen.

(Selbstmord von Mutter und Tochter.) Sonnabend Vormittag wurden in ihrer Wohnung in Berlin die Kassenbotenvitwe Therese Auguste Panke und ihre 32jährige Tochter als Leichen aufgefunden. Beide hatten offenbar vor langer Zeit bereits Selbstmord begangen, indem sie von einer giftigen

Lösung tranken und sich dann erhängten. Die Tat geschah aus Furcht vor längerer Freiheitsstrafe. Fräulein P. war seit 4½ Jahren in einem Goldwarengeschäft beschäftigt und hatte seit langer Zeit systematisch Diebstähle begangen. Die Mutter spielte dabei die Heilerin und wurde entlarvt, als sie für etwa 1000 Mark Juwelen versetzen wollte. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man noch für 600 Mark weitere Schmuckstücke. Nach Vernehmung von Mutter und Tochter wurden beide wieder entlassen; sie benutzten die Gelegenheit, um ihrem Leben ein Ziel zu setzen.

(Ein Russe in Hamburg als Brandstifter verhaftet.) In der Nacht zum Montag wurde der in Altona wohnende russische Staatsangehörige Franz Granowski in Hamburg verhaftet. Er steht im Verdacht, die letzten drei großen Brände in Hamburg angelegt zu haben, leugnete aber bei seiner Vernehmung jede Schuld.

(Die Cholera in Österreich.) Nach amtlichen Mitteilungen sind in den letzten Tagen 41 Erkrankungen an asiatischer Cholera festgestellt worden, sie verteilen sich auf Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien. Die Tatsache, daß die Hälfte der Fälle auf den von russischen Truppen heimgesuchten Teil Galiziens entfällt, deutet darauf hin, in welchem Umfang wiederum die Cholera unter den russischen Truppen verbreitet ist. Warschauer Blätter teilten schon kürzlich sehr hohe Zahlen von Neuerkrankungen unter den Truppen im Warschau mit. Eine Ausbreitung der Seuche ist ebensowenig in Deutschland wie in Österreich zu befürchten, daß die getroffenen sanitären Maßnahmen eine Übertragung der Ansteckung nahezu unmöglich machen.

(20 Kriegserklärungen.) Die Zahl der im gegenwärtigen Weltkriege bisher ausgetauschten Kriegserklärungen hat die ansehnliche Ziffer von zwanzig erreicht. Dabei sind die Kriegsmöglichkeiten noch keineswegs abgeschlossen. Die Liste der bis heute erfolgten Kriegserklärungen lautet: Am 28. Juli Österreich an Serbien, am 1. August Deutschland an Rußland, am 3. August Deutschland an Frankreich, am 4. August England an Deutschland, am 5. August Österreich an Rußland, am 6. August Serbien an Deutschland, am 11. August Montenegro an Österreich, am 11. August Montenegro an Deutschland, am 11. August Frankreich an Österreich, am 13. August England an Österreich, am 23. August Japan an Deutschland, am 25. August Österreich an Japan, am 28. August Österreich an Belgien, am 2. November Rußland an die Türkei, am 5. November Frankreich an die Türkei, am 5. November England an die Türkei, am 7. November Belgien an die Türkei, am 7. November Serbien an die Türkei, am 24. Mai 1915 Italien an Österreich.

(Schiffbruch eines italienischen Dampfers.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Cagliari: Der italienische Dampfer „Cagliari“ erlitt auf der Fahrt von Cagliari nach Livorno Schiffbruch. Besatzung und Passagiere sind gerettet.

(Der Mörder Jaurès entlassen.) Wie die „Luxemburger Zeitung“ aus Paris meldet, wurde Roul Villain, der Mörder Jaurès, für unzurechnungsfähig erklärt und aus der Haft entlassen. Das Verbrechen gegen den Mörder wurde eingestellt.

(Die Großjährigkeit des Prinzen von Wales.) Der am 23. Juni 1894 zu White Lodge geborene älteste Sohn des englischen Königspaars, Eduard Albert Prinz von Wales, hat durch Vollendung des 21. Lebensjahres nach den Gesetzen seines Hauses die Großjährigkeit erreicht und wird nunmehr einen eigenen Hofstaat bekommen. Die englischen Blätter melden, so berichtet die „N. G. C.“, daß von einer Feier des bedeutamen Tages Abstand genommen worden ist, weil der Thronfolger, der Leutnant im dritten Bataillon der Grenadier-Garde ist, sich an der Front befindet. An die Spitze der selbständigen Hofhaltung, die ihm zugeordnet ist, wird der ehrenwerte Herr Sidney-Robert Greville, aus dem Hause der Grafen von Warwick, treten, der während einer Reihe von Jahren Privatsekretär von Lord Salisbury, dann Stallmeister des damaligen Prinzen von Wales, des nachmaligen Königs Eduard VII., und zuletzt Privatsekretär der Königin Alexandra war.

## Kaffee Hag in Lazaretten.

„Teile ganz ergebenst mit, daß wir mit dem Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, die großartigsten Erfolge bei den Verwundeten im Lazarett haben. Er regt an, ohne aufregend zu wirken. Die Kranken können vor dem Schlafengehen ruhig eine Tasse Kaffee Hag ohne den geringsten Nachteil trinken. Bei den vielen magenleidenden Soldaten ist meiner Erfahrung nach Kaffee Hag zu einer wahren Erquickung geworden.“

gez. Frau Oberbürgermeister St.